

Der Altkatholizismus in Deutschland (1871-1911) [Fortsetzung]

Autor(en): **Kopp, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 3

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-403813>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Altkatholizismus in Deutschland (1871—1911).

(Fortsetzung.)

II. Erster Altkatholiken-Kongress zu München im September 1871. Gemeindebildungen bis September 1872.

In der Pfingstversammlung zu München war beschlossen worden, um die Bewegung in ein geordnetes Geleise zu leiten und einen organisatorischen Zusammenschluss vorzubereiten, auf Ende September 1871 einen Altkatholikenkongress nach München einzuberufen. Mit den nötigen Vorbereitungen befasste sich eine am 5. und 6. August in *Heidelberg* unter dem Vorsitz des dortigen Geheimrats Professor v. Windscheid abgehaltene *Konferenz*, zu welcher gegen vierzig Männer aus allen Teilen Deutschlands, aus Österreich und der Schweiz herbeigekommen waren, Gelehrte, Beamte und Bürger, Geistliche und Laien. Es wurde der von Professor Joh. Huber ausgearbeitete und von den beiden Zentralkomitees gebilligte Entwurf zur Organisation des Kongresses, wonach geschlossene und öffentliche Sitzungen stattfinden sollten, mit unwesentlichen Änderungen angenommen, und zugleich die vollste Übereinstimmung kundgegeben über die Notwendigkeit der Vornahme von Reformen innerhalb gewisser Schranken. Am Abend des 7. August hielt auch noch Professor Michelis im Harmoniesaal vor einer grossen Versammlung einen mit Begeisterung aufgenommenen Vortrag. Der *Kongress* selbst fand unter imposanter Beteiligung vom 22.—24. September 1871 in *München* statt. Es waren erschienen über 300 Delegierte aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, sowie einzelne Katholiken aus Frankreich, Spanien, Brasilien und Irland. Auch die altkatholische Kirche von Holland, die bischöflichen Kirchen

Englands und Amerikas, die orthodoxe Kirche des Orients und die evangelische Kirche hatten Vertreter gesandt. Die beiden öffentlichen Versammlungen im Glaspalast zählten an 8000 Männer — die Teilnahme von Frauen war leider gemäss dem bayerischen Vereinsgesetz für unzulässig gehalten worden —. Der Eindruck war ein grossartiger. Den Vorsitz führte Professor v. Schulte aus Prag, als Vizepräsidenten waren gewählt Professor v. Windscheid aus Heidelberg und Nationalrat Dr. Keller aus Aarau. In den drei geschlossenen Sitzungen, an welchen auch Döllinger regen Anteil nahm, wurde fürs erste das vorzüglich unter seiner Mitwirkung entworfene *Programm* angenommen, welches in Übereinstimmung mit den in Nürnberg und zu Pfingsten in München erlassenen Erklärungen die Grundsätze und Folgerungen enthielt, auf welche die fernere Bewegung ihre Tätigkeit aufbauen konnte. Darin wurde das Festhalten am alten katholischen Glauben und Kultus und an den sich daraus ergebenden kirchlichen und bürgerlichen Rechten, sowie an der alten Verfassung der Kirche, und demgemäss die Verwerfung der neuen Dogmen ausgesprochen. Ferner wurden Reformen als erstrebenswert bezeichnet, welche verschiedene Missbräuche beseitigen, und insbesondere dem Volke verfassungsmässig geregelte Teilnahme an den kirchlichen Angelegenheiten gestatten, und unbeschadet der Einheit in der Lehre die nationalen Anschauungen und Bedürfnisse berücksichtigen. Die Kirche von Utrecht wird von dem Vorwurf des Jansenismus gereinigt und als katholisch anerkannt. Der Hoffnung auf Wiedervereinigung auch mit anderen Kirchen wird Ausdruck verliehen, die Heranbildung eines sittlich frommen, wissenschaftlich erleuchteten und patriotisch gesinnten Klerus gefordert, jede hierarchische Willkür gegenüber dem sogenannten niederen Klerus verpönt, treues Halten zum Staate im Kampfe gegen die im Syllabus dogmatisierten Übergriffe des Ultramontanismus ausgesprochen, das Wirken des Jesuitenordens als der Moral, Kultur und nationalen Gesinnung gefährlich, das friedliche Gedeihen der Kirche und das richtige Verhältnis derselben zur bürgerlichen Gesellschaft störend gebrandmarkt. Endlich werden auch die Ansprüche auf alle realen Güter und Besitztitel der katholischen Kirche aufrecht erhalten.

Fürs zweite war von Wichtigkeit die *Annahme* des von

Professor v. Schulte gestellten *Antrages auf Herstellung einer regelmässigen Seelsorge* an allen Orten, wo sich das Bedürfnis einstellt und die nötigen Personen vorhanden sind. In einem Punkte dieses Antrages wird zugleich die Berechtigung ausgesprochen, bei unserem Notstande fremde Bischöfe um Vornahme bischöflicher Funktionen anzugehen und, sobald der richtige Moment gekommen ist, für Herstellung einer regelmässigen bischöflichen Jurisdiktion zu sorgen. Wenn auch Döllinger angesichts dieses Antrags zaghaft sich zeigte und gegen die Gemeindebildung sprach, so hat er doch später sich damit völlig ausgesöhnt und sich fort und fort als zur altkatholischen Gemeinschaft gehörig betrachtet und benommen, wie auch aus seinem Briefe an Pfarrer Widmann zu Todtnau vom 18. Oktober 1874 (nachmaligen altkatholischen Pfarrer in Offenburg, † 1895) hervorgeht¹⁾.

Zur Durchführung der Organisation der Reformbewegung ernannte der Kongress eine ständige *Kommission*, bestehend aus den hervorragendsten Altkatholiken in den verschiedenen Ländern, darunter v. Schulte, v. Windscheid, Landammann Keller aus Aarau, Professor Schwicker aus Pest, Professor Stumpf, Oberstaatsanwalt v. Wolf, die Professoren Friedrich, Huber, Berchtold, und diese Kommission beauftragte das Münchener Komitee mit der Durchführung der Vereinsbildung. Für Bayern hatte dieses bereits Schritte getan, indem es unmittelbar nach Schluss der Kongressverhandlungen den bayerischen Delegierten einen Statutenentwurf zur Bildung eines *bayerischen Landesvereins* zur Unterstützung der katholischen Reformbewegung mit dem Sitze in München vorlegte, der sofort angenommen wurde. Dieser Landesverein, mit einem Ausschuss an der Spitze und Vertrauensmännern in den auswärtigen Mitgliedergruppen, setzte sich im allgemeinen zum Zweck die Durchführung der Kongressbeschlüsse in Bayern, im besondern Förderung der Seelsorge und Gemeindebildung, Unterstützung bedürftiger, wegen ihres Widerstandes gegen die neuen Glaubenssätze exkommunizierter Geistlicher, Abhaltung von Volksversammlungen und öffentlichen Vorträgen, Verbreitung von Flug-

¹⁾ Der Wortlaut dieses Briefes findet sich in der von Professor Reusch 1890 bei Beck in München veröffentlichten Sammlung «Briefe und Erklärungen von I. v. Döllinger über die vatikanischen Dekrete», auch in unserer Internationalen theologischen Zeitschrift Nr. 70, S. 210—212.

schriften und Agitation in der Presse. Der erste Vorsitzende dieses Vereins, wie auch des Zentralkomitees, war Senatspräsident Adolf v. Wolf († August 1895). Behufs Sammlung von Mitgliedern, die einen beliebigen Beitrag als deutschen Pfennig im Gegensatz zum römischen Peterspfennig zu leisten hatten, wurde am 1. Oktober 1871 ein öffentlicher Aufruf erlassen. Aber auch zahlreiche Versammlungen mit Vorträgen veranstaltete der Ausschuss, so in Simbach am 22. Oktober 1871, in Kiefersfelden am 5. November, in Ried am 10. Dezember, in Nürnberg am 17. Dezember, dann in Regensburg am 14. Januar 1872, in Kaiserslautern am 10. März, in Wolfratshausen am 5. Mai 1872. Als Redner taten sich dabei besonders hervor die Professoren Joh. Friedrich, Jos. Ant. Messmer († 23. Dezember 1879), der von 1875 an auch den „Deutschen Merkur“ redigierte, das Organ der Bewegung, das ursprünglich in den Jahren 1870 und 1871 als „Rheinischer Merkur“, redigiert von Fridolin Hoffmann, in Cöln erschienen war, Joh. Huber († 20. März 1879), Archivar Zirngiebl (Sekretär des Zentralkomitees und des bayerischen Landesvereins, nachmals von 1881—1898 auch Redakteur des „Deutschen Merkur“, † 16. November 1901) und Professor Reinkens, der den Winter 1871 auf 1872 in München sich aufhielt. In München selbst wurde damals im Museum eine Reihe von Vorträgen gehalten, darunter von *Döllinger* sieben über „Die Wiedervereinigungsversuche zwischen den christlichen Kirchen und die Aussichten einer künftigen Union“ (nach stenographischer Aufzeichnung gedruckt in der „Allgemeinen Zeitung“ 1872, nach dem deutschen Original zuerst Nördlingen 1888 und in englischer Übersetzung nach dem Original London 1872), vier von P. Hyazinthe Loyson, zwei von Reinkens über den Geist der altkatholischen Bewegung, und einer von Professor Huber über den Jesuitismus.

Praktische Erfolge der regen Tätigkeit waren für *Bayern* folgende: In *München* konnte infolge Erlaubnis des Magistrats vom 3. Oktober 1871 in der St. Nikolaikirche fortan regelmässig (bis 30. Juni 1882) an Sonn- und Feiertagen Gottesdienst gehalten werden. Das geschah anfangs durch die Professoren Friedrich und Messmer. Da aber diese auch auswärts viel in Anspruch genommen wurden — so z. B. hielt Professor Friedrich am 2. Januar 1872 in *Amberg* eine Beerdigung und tags darauf Trauergottesdienst in der vom Magistrat eingeräumten Spital-

kirche —, so zog man zu Ende Januar 1872 als besonderen Seelsorger den Priester Otto Hassler aus preussisch Schlesien bei. Auch der Priester Dr. Franz Hirschwälder, der damals behufs theologischer Weiterbildung in München sich aufhielt, unterstützte sie und redigierte vom Juli 1872 bis zu seiner Berufung nach Bern (Dezember 1874) den „Deutschen Merkur“. Er hielt auch am Ostersonntag 1872 in *Nördlingen* (Kreis Schwaben) in der vom Magistrat eingeräumten protestantischen Spitalkirche den ersten altkatholischen Gottesdienst. In *Mering* erhielt Pfarrer Renftle zur Beihülfe Pet. Kühn und im November 1871 Josef Siemes als Kaplan. In *Straubing* (Kreis Niederbayern), wo bereits im Oktober 1871 Studienlehrer Max Hort eine Taufe vorgenommen hatte, wurde von diesem in der vom Staat eingeräumten St. Georgskapelle seit April 1872 regelmässiger Gottesdienst gehalten. In demselben Monate begann die periodische Feier des Gottesdienstes: in *Hof* (Ostermontag in der protestantischen Kirche durch Hirschwälder), in *Erlangen* (zweiter Sonntag nach Ostern in der protestantischen Friedhofskapelle durch Hassler), in *Passau* (21. April 1872 Versammlung im Redoutensaale, in welcher Professor Friedrich und v. Wulffen den Priester Mazanec aus Österreich als Seelsorger einführten), in *Gunzenhausen* (28. April durch Hassler); im Mai: in *Pappenheim* (Mittelfranken) durch Hassler in einem Saale, zu *Simbach* an den Pfingsttagen in einer Notkirche durch die Professoren Friedrich und Messmer, in *Bayreuth* am Dreifaltigkeitssonntag in der protestantischen Spitalkirche durch Professor Friedrich.

In der *Rheinpfalz*¹⁾ bestimmte am 19. November 1871 eine unter Vorsitz des Bezirksrichters Reuthner zu Kaiserslautern abgehaltene Versammlung von Delegierten aus 23 bereits gebildeten Vereinen der Pfalz das Komitee des am 10. Oktober 1871 konstituierten Vereins Kaiserslautern als *Zentralkomitee für die Pfalz* und wählte den exkommunizierten Kaplan Peter Kühn zu ihrem Wandergeistlichen, der anfangs in Kaiserslautern seinen Wohnsitz nahm. Auf dieser Versammlung waren vertreten die Vereine: Kaiserslautern, Neustadt, Hambach, Lambrecht, Ruppertsberg, Weidenthal, Mussbach, Kirrweiler, Roschbach, Königsbach, Speyer, Frankenthal, Annweiler-Landau, Kusel, Landstuhl, St. Martin, Wachenheim, Dürkheim, Diedesfeld, Mai-

¹⁾ Näheres in der «Geschichte der katholischen Reformbewegung in der Pfalz» von J. Bruesselbach. Kaiserslautern 1883.

kammer, Harxheim (Zellerthal), Edesheim und Zweibrücken. Das neue Zentralkomitee aber bestand aus Adolf Reuthner, Franz Sommerrock, Tafel, John Kaiser und Jean Keller in Kaiserslautern und Professor Lisst in Neustadt. Seit 26. Dezember 1871 wurde in *Kaiserslautern* in der kleinen protestantischen Kirche, seit Ostern 1872 auch in *Landau* in der vom Stadtrat eingeräumten Katharinenkapelle und an anderen Orten Gottesdienst gehalten; 26. Februar 1872 Delegiertenversammlung in Neustadt; 10. März 1872 grosse Versammlung zu Kaiserslautern mit Vorträgen der Professoren Huber und Reinkens und Predigt des letzteren im Hochamt.

Im Juli 1872 unternahm auf Anregung des Pfarrers Renftle in Mering und auf Bitten des Münchener Zentralkomitees der katholischen Reformbewegung der Erzbischof der holländischen Altkatholiken Loos von Utrecht, begleitet von Kanonikus van Vlooten, eine Firmungsreise nach Bayern und firmte an sieben Orten, nämlich zu München, Kiefersfelden, Mering, Kempten, Kaiserslautern, Zweibrücken und Landau.

In *Baden*¹⁾, von wo seinerzeit zahlreiche Döllinger-Adressen, die erste am 17. April 1871 von einem *Pforzheimer* Katholikenvereine, auch eine gemeinsame von den Bildungsanstalten, abgegangen waren, und wo am 23. Mai in *Heidelberg* ein Komitee mit Kreisgerichtsrat Krebs als Vorsitzendem zur Förderung der Bewegung sich gebildet hatte, folgte nach dem Münchener Kongress zunächst am 18. Oktober 1871 eine Vereinsgründung in *Offenburg* und am 19. November in *Mannheim*. Dann schrieb am 20. Januar 1872 das Heidelberger Komitee als Vorort der badischen Vereine eine *badische Delegiertenversammlung* auf den 28. desselben Monats nach *Karlsruhe* (Saal der Gesellschaft „Eintracht“) aus, an der 150 Delegierte aus 25 Orten teilnahmen. Auf derselben kam es zur Annahme von Statuten eines badischen Katholikenvereins, mit anderen Worten zur Gründung eines *badischen Landesvereins*. Derselbe setzte sich zum Zweck, das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes und seine Konsequenzen zu bekämpfen und das Münchener Programm seiner praktischen Verwirklichung entgegenzuführen. Mitglied konnte werden jeder volljährige Katholik, der seinen Beitritt bei einem Lokal- oder Bezirksverein oder bei dem Zentralkomitee in

¹⁾ Siehe « Der Altkatholizismus in Baden » von J. Rieks. Heidelberg 1883.

Heidelberg anzeigte und zu einem Beitrag sich verpflichtete. Die Geschäftsführung und Vertretung des Vereins nach aussen wurde in die Hand des Zentralkomitees gelegt, und dieses sollte von Zeit zu Zeit einer Versammlung von Abgeordneten der Lokal- und Bezirksvereine (Landesversammlung) Rechenschaft ablegen. Ausserdem wurde beraten über eine an die grossherzogliche Regierung zu richtende Interpellation. Infolge dieser und noch weiterer Verhandlungen und Besprechungen stellten in der 97. Sitzung der II. badischen Kammer vom 9. März 1872 die Abgeordneten Eckhard, Jntlekofer, Schmidt und Stigler an die Regierung Anfragen bezüglich der Haltung, die sie gegenüber altkatholisch sich erklärenden Priestern und Laien und etwa sich bildenden Gemeinden einzunehmen gedenke. Staatsminister Dr. Jolly erklärte unter Bezugnahme auf seinen Erlass vom 16. September 1870 und auf Grund von § 15 des Gesetzes vom 9. Oktober 1860 die Konzilsbeschlüsse als für Baden rechtlich, d. h. soweit unmittelbare oder mittelbare Einwirkungen auf bürgerliche oder staatsbürgerliche Verhältnisse in Frage kommen, nicht existierend und versprach, die Rechte der Altkatholiken zu schützen. Am 14. April 1872 wurde in *Offenburg* eine *Landesversammlung* gehalten, auf welcher die Professoren Reinkens und Knoodt vor etwa 2000 Personen als Redner auftraten, und am 26. Mai in Freiburg eine Delegiertenversammlung, auf welcher das seither lediglich auf Grund eines Beschlusses des Münchener Kongresses als Vorort der badischen Vereine fungierende Heidelberger Lokalkomitee auch weiterhin zum Zentralkomitee gewählt, und verschiedene die Förderung der Bewegung bezweckende Beschlüsse gefasst wurden, nämlich bezüglich Beschaffung von Geldmitteln für Vereinszwecke, bezüglich Organisation der Agitation durch die Presse und durch öffentliche Vorträge, und bezüglich Anregung und Förderung der Gemeindebildung. Von der Anstellung von Geistlichen musste noch Abstand genommen werden. Es bestanden damals bereits 22 Vereine in Baden, nämlich zu Bühl (bei Baden), Konstanz, Durlach, Eberbach, Freiburg, Furtwangen, Gengenbach, Gütenbach, Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim, Möhringen, Mosbach, Oberkirch, Offenburg, Pforzheim, Rastatt, Staufen, Stühlingen, Thiengen, Wertheim und Wiesloch. Viel verbreitet wurden folgende Schriften: „Was sind die Altkatholiken?“ (Beck), „Das Büchlein von der Unfehlbarkeit“ (Schleich), „Kleiner Kate-

chismus von der Unfehlbarkeit“, „Das Jesuitengesetz“, „Ultramontane Kampfmittel“, „Der Syllabus des römischen Papstes Pius IX.“, „Die deutschen Bischöfe als Zeugen der Wahrheit“ u. a.

In *Preussen* kamen im Jahre 1871 zustande Vereine, beziehungsweise Gemeinden: in *Braunsberg* (Professoren Michelis, Wollmann und Treibel), in *Hirschberg* (27. Januar), in *Crefeld*, wo Pfarrer Tangermann, der nach seiner Amtsentsetzung in Unkel einige Zeit in Bonn sich aufhielt, auf Einladung am 16. November 1871 einen Vortrag hielt; in *Kattowitz* mit Pfarrer Kaminski (erster Gottesdienst 23. Juli 1871 in einer käuflich erworbenen Notkirche), im Herbst 1871 und Ostern 1872 auch mit Professor Michelis, und in *Wiesbaden* (erster Gottesdienst Ostermontag 1872 durch Pfarrer Kühn in der evangelischen Kirche, 10. November 1872 Predigt von Professor Michelis); im Januar 1872 in *Cöln* (Vortrag von Professor Michelis 1871) mit Pfarrer Dr. Tangermann (erster Gottesdienst 2. Februar in der vom Kriegsministerium zur Mitbenützung überwiesenen Pantaleons-Garnisonskirche, 28. März 1872 Gemeinde konstituiert, auch Rathauskapelle im Januar 1872 von der Stadt überlassen); im April: in *Gleiwitz* durch Professor Michelis, in *Königsberg* mit Pfarrer Grunert, in *Breslau* (Professor Weber und Lic. Buchmann), in *Witten*, wo am 9. Juni Professor Knoodt einen Vortrag hielt, in *Bonn* und anderwärts.

III. Zweiter Altkatholikenkongress zu Cöln im September 1872. Gemeindeleben bis Juni 1873.

Zur Beratung über Abhaltung eines zweiten Kongresses tagte am 17. März 1872 in Bonn eine Versammlung, an welcher Delegierte aus einer Reihe von Städten, aus Preussen, Bayern, Baden, Hessen, etwa 90 Personen, teilnahmen, unter dem Vorsitze des Oberregierungsrats Wülffing aus Cöln und des Appellationsgerichtsrats Dr. Petri aus Wiesbaden. Es wurde beschlossen, im September einen *Kongress in Cöln* abzuhalten, und unter anderem wurde auch die Absendung von Petitionen an den Reichstag um Ausweisung des Jesuitenordens angeregt. Solche gingen daraufhin zahlreich ab und hatten die Aufhebung des Jesuitenordens in Deutschland durch Reichsgesetz vom 15. Juni 1872 zur Folge. Der Kongress fand statt vom 20.—22. September und war besucht von 350 altkatholischen Delegierten

und zahlreichen Gästen aus verschiedenen Ländern und Konfessionen. Erster Vorsitzender war wieder v. Schulte. Die wichtigsten Beschlüsse bezogen sich auf *Organisation der Seelsorge* und *Vorbereitung der Bischofswahl*. Eine Reihe von diesbezüglichen Sätzen, welche die theologische Kommission des Cölner Zentralkomitees vorlegte, wurde angenommen, und zu deren Durchführung ein aus sieben Mitgliedern bestehendes Komitee, die sogenannte *Bischofs-Kommission*, gewählt, nämlich: Prof. Dr. Friedrich, Sanitätsrat Dr. Hasenclever aus Düsseldorf, Prof. Dr. Maassen aus Wien, Kanonist, die Prof. Dr. Michelis, Dr. Reusch und Dr. v. Schulte und Oberregierungsrat Franz Wülffing. Vorsitzender dieser Kommission wurde v. Schulte. Dieselbe hatte die Aufgabe, die Bischofswahl vorzubereiten, ein Statut für die Gemeindeorganisation als einstweilige Norm für sich bildende Gemeinden zu entwerfen, Seelsorger und Gemeinden in Zweifelsfällen zu beraten und die nötigen Eingaben an die Regierungen abzufassen. Weiter wurde zur Vorbereitung einer Wiedervereinigung der getrennten christlichen Glaubensgenossenschaften eine sogenannte *Unions-Kommission* gewählt, bestehend aus v. Döllinger, Friedrich, Langen (Bonn), Lutterbeck (Giessen), Michaud, Michelis, Reinkens, Reusch, Rottels (Cöln) und v. Schulte. Dieselbe wählte Döllinger zum Vorsitzenden, Friedrich zum Schriftführer. Ein dritter Antrag, der angenommen wurde, verfasst vom Appellationsgerichtsrat Rottels und vorgelegt von der juristisch-politischen Kommission des Cölner Zentralkomitees, betraf die *Rechte der Altkatholiken*, deren Gewährung man billiger Weise von den Regierungen erwarten durfte. Demgemäss wurde am 29. November 1872 von Prof. v. Schulte, der auch schon 1871 bei Tempski in Prag eine „*Denkschrift* über das Verhältnis des Staates zu den Sätzen der päpstlichen Konstitution vom 18. Juli 1870“ veröffentlicht und den Regierungen zugesandt hatte, ein *Promemoria* (abgedruckt im Bericht über den Konstanzer Kongress S. 27—38) an die Staatsministerien von Preussen, Bayern, Baden und Württemberg übersandt. Ferner wurde auf Antrag von Appellationsgerichtsrat Petri und Prof. Friedrich die allgemeine *Einführung der obligatorischen Zivilehe* und die Übertragung der Führung der Zivilstandsregister an bürgerliche Beamte für dringend notwendig erklärt, und auf Antrag von Rechtsanwalt Schmitt den Gemeinden empfohlen, die *Wiedererlangung des Besitzes des katholischen Kirchen- und Stiftungs-*

vermögens im Wege des administrativen oder gerichtlichen Prozesses anzustreben. Endlich wurden angenommen vom Zentralkomitee vorgelegte und vom Kaufmann Karl Zohlen aus Crefeld vertretene Anträge betreffend die *Organisation der katholischen Reformbewegung und die Agitation für dieselbe*. Im Anschluss an den Kongress fand tags darauf, am 23. September, seitens der Mitglieder der Unionskommission eine Besprechung statt mit den anwesenden Mitgliedern der bischöflichen Kirchen Amerikas und Englands, geleitet teils von Prof. Döllinger in englischer, teils von Prof. Schulte in französischer Sprache.

Über die *Entwicklung des Gemeindelebens* nach dem zweiten Kongress bis zur Bischofswahl sei folgendes angeführt:

a) *Preussen*: In *Bonn* wurde am 19. Januar 1873 in der evangelischen Schlosskapelle der Gottesdienst eröffnet und von den Professoren Reusch, Knoodt und Langen abwechselnd gehalten ¹⁾. Auch die Friedhofskapelle wurde zeitweilig zu Messen für Verstorbene benützt. Die Stelle des Pfarrers vertrat bis Juli 1878 Reusch, dann bis März 1879 Knoodt. In *Crefeld*, wo schon im Jahre 1871 ausser Pfr. Tangermann auch Prof. Michelis einen Vortrag gehalten hatte, wurde am 27. September 1872 der bisherige Professor an der theologischen Lehranstalt in Luzern Dr. Herzog zum Pfarrer gewählt, und am 1. November in einer von den Mennoniten zum Mitgebrauch eingeräumten Kirche der erste Gottesdienst gehalten. Nach dessen Rückkehr in die Heimat im April 1873 wurde hier sein Nachfolger Lamb. Rabbertz. Von Zeit zu Zeit war Gottesdienst in *Wiesbaden*, *Duisburg* (Vortrag von Prof. Michelis 3. Januar 1873, Verein seit 10. Januar 1873, erster Gottesdienst den 20. Dezember 1873 durch Pfarrer Hoffmann in der lutherischen Johanniskirche), *Hirschberg*. Am 23. März 1873 konstituierte sich in *Neisse* ein altkatholischer Verein. Am Palmsonntag 1873 wurde in *Braunsberg*, und am Osterfest 1873 in *Königsberg* in einer Hospitalkirche durch Pfarrer Grunert und Dr. Wollmann der Gottesdienst eröffnet.

b) *Baden*: Zu Anfang 1873 wurde mit der Haltung von Gottesdiensten begonnen zu *Heidelberg* (26. Januar), *Offenburg*, *Konstanz*, *Pforzheim*, *Freiburg* und *Thiengen*. Nämlich Prof. Michelis traf

¹⁾ Prof. Hilgers vermochte wegen Kränklichkeit nicht mehr aktiv sich zu beteiligen.

am 4. Januar 1873 in Heidelberg ein und übernahm auf einige Zeit (bis zur Bischofswahl) die Obliegenheiten eines Wandergeistlichen für Baden und war als solcher, teils Vorträge, teils auch Gottesdienste haltend, in Mannheim, Steinbach, Offenburg, Freiburg, Konstanz, Waldshut, Rheinheim, Messkirch, Stühlingen, Thiengen, nach der Bischofswahl auch noch in Furtwangen tätig, worauf er nach Zürich übersiedelte. Neue Vereine hatten sich inzwischen gebildet in Baden-Baden, Bühl bei Waldshut, Messkirch, Schwetzingen, Singen, Steinbach und Waldshut ¹⁾.

c) *Bayern*: In *München* trat am 25. Mai 1873 der am 27. April von Erzbischof Loos zu Utrecht geweihte Priester Anton Gatzemeier zunächst als Kaplan ein; Pfarrer Hassler aber nahm vom 1. August 1873 ab seinen Sitz in Erlangen zur leichteren Pastoring des fränkischen Seelsorgebezirks, die er bisher von München aus besorgt hatte. Dieser Bezirk umfasste: *Erlangen* (s. Abschn. II), *Nürnberg* (gegründet 10. Dezember 1871, 1. Gottesdienst 20. Oktober 1872 in der reformierten Kirche), *Würzburg* (1. Gottesdienst 30. November 1873 in der Privatkapelle von Jos. Stahel), *Schweinfurt* (1. Gottesdienst 10. Mai 1874 in der protestantischen Salvatorkirche), *Bayreuth* (s. Abschn. II), *Hof* (siehe Abschn. II), *Gunzenhausen* (s. Abschn. II), *Aschaffenburg*, Baunach, Kulmbach, Weissmain, Fürth, Kitzingen, Schwabach, Amberg und seit September 1873 Brückenau und Römershag. In *Passau*, wozu die Vereine in Regensburg, Vilshofen, Kötzing, Neunburg v. W. gehörten, übte die Seelsorge der oben erwähnte böhmische Priester Mazanec, in *Kempten*, mit Memmingen, Weiler und Waltenhofen, der aus der Diözese Köln stammende Priester Adolf Thürlings, der, vom Erzbischof Melchers suspendiert, vor Weihnachten 1871 in München eintraf und sich zur Verfügung stellte. In der *Rheinpfalz* hatte Prof. Michelis zu Ende September und im Oktober 1872 durch Vorträge in Edesheim (1. Oktober), Landau (2. Oktober), Maikammer (4. Oktober), Kaiserslautern (10. und 18. Oktober), Zweibrücken (12. Oktober), Kusel (14. Oktober), Frankenthal (21. Oktober) die Bewegung mächtig gefördert, in Landau (29. September), Dürkheim (6. Oktober, Predigt beim

¹⁾ Im Juli 1874 kehrte Michelis wieder nach Baden zurück, pastorierte einige Zeit die Gemeinde Thiengen, hielt wieder Vorträge an verschiedenen Orten, wie Balterswil, Hohenthengen, Stühlingen, Schwaningen, Brenden, St. Blasien, Zell, Blumberg, und liess sich 1875 in Freiburg als Seelsorger der dortigen Gemeinde nieder.

1. Gottesdienst), Zweibrücken (13. Oktober) Gottesdienst gehalten und als Antwort auf den ersten Hirtenbrief des Bischofs Haneberg von Speier einen „Heerdebrief der Pfälzer Altkatholiken“ abgefasst, der auf einer Delegiertenversammlung von 23 Gemeinden zu Edesheim am 20. Oktober 1872 unterschrieben und abgesandt wurde. Im August 1873 wurde ein zweiter Seelsorger für die Pfalz gewonnen, nämlich der ehemalige Jesuit Dominikus Duren, der anfangs in Zweibrücken, nach einem Jahre aber in Kaiserslautern seinen Sitz nahm und den Westrich nebst Saarbrücken und Oberstein zu pastorieren hatte, während Kühn nach Landau übersiedelte und die Vorderpfalz als Wirkungskreis angewiesen erhielt.

d) *Hessen*: In *Offenbach*, wo es am 5. November 1872 auf einen Vortrag des Prof. Dr. Michelis hin zur Vereinsbildung gekommen war, hielten am 26. Januar 1873 die Prof. Knoodt und Michelis den ersten Gottesdienst in der evangelischen Schlosskapelle. Nachmittags Vortrag von Prof. Knoodt in *Bieber*. Auch in *Giessen*, von wo der geistliche Prof. Dr. Lutterbeck († 30. Dezember 1882) und Medizinalrat Prof. Dr. Jul. Wilbrand († Juli 1894) die Nürnberger Erklärung unterzeichnet hatten, war ein Verein entstanden, ebenso

e) im *oldenburgischen* Fürstentum Birkenfeld zu *Oberstein*.

IV. Bischofswahl (4. Juni 1873), 3. Altkatholiken-Kongress in Konstanz (September 1873), Beginn eines besonderen altkatholischen Theologiestudiums in Bonn (Oktober 1873), erste Synode in Bonn (Mai 1874) und weitere innere Entwicklung.

Nachdem die Bischofskommission die nötigen Vorbereitungen getroffen und einen von ihrem Vorsitzenden vorgelegten Entwurf von „Provisorischen Bestimmungen“ über die kirchlichen Verhältnisse der Altkatholiken des Deutschen Reiches (s. Schulte „Der Altkatholizismus“, S. 39) als einstweiligen Ersatz für eine Synodal- und Gemeindeordnung, sowie die „Ordnung der ersten altkatholischen Bischofswahl“ angenommen hatte, wurde unterm 30. April 1873 auf 3. Juni eine Wählerversammlung und auf 4. Juni die *Bischofswahl* selbst, beide in Köln abzuhalten, ausgeschrieben. In ersterer Versammlung (in der Rathauskapelle) wurden die „Provisorischen Bestimmungen“ nebst der Wahl-

ordnung beraten und angenommen. Bei der Bischofswahl, die mit einer hl. Geistmesse in der geräumigen St. Pantaleonskirche eingeleitet und unter Schultes Vorsitz in einer Seitenkapelle derselben, der sogenannten Frankenskapelle, vorgenommen wurde, fielen von 77 abgegebenen Stimmen (von 21 Geistlichen und 56 Laien), mit Ausnahme von acht, sämtliche auf Prof. Reinkens. Derselbe hatte ja bereits nicht bloss durch mehrere Schriften, z. B. „Über päpstliche Unfehlbarkeit“ (im 3. Heft des II. Bandes der Stimmen aus der katholischen Kirche über die Kirchenfragen der Gegenwart, München 1870 bei Oldenbourg), sowie durch sechs Broschüren, unter dem Gesamttitel „Die päpstlichen Dekrete vom 18. Juli 1870“ in Münster bei Brunn erschienen, sondern insbesondere auch durch zahlreiche öffentliche Vorträge in Deutschland und der Schweiz sich als einer der begeistertsten und tüchtigsten Vorkämpfer für die Sache der alten katholischen Wahrheit zu erkennen gegeben und dabei zugleich durch das ganze Wesen seiner Persönlichkeit die Herzen an sich gezogen. Nach längerem Widerstreben nahm der Gewählte an. Die Versammlung legte darauf das in der Wahlordnung vorgeschriebene Gelöbnis dem Bischof ab, jedoch auf Wunsch desselben mit der Abänderung des Wortes „Gehorsam“ in „Liebe und Verehrung“; der Bischof hinwiederum gelobte, sich an die „Provisorischen Bestimmungen“ zu halten. Nachdem darauf Pfarrer Tangermann in der St. Pantaleonskirche das Wahlergebnis der versammelten Gemeinde verkündet, und diese das „Grosser Gott, wir loben Dich“ gesungen hatte, wurde im Wahllokal die erstmalige Wahl der Synodalrepräsentanz vorgenommen. Sie fiel auf die zwei geistlichen Bonner Professoren Reusch und Knoodt und auf die drei Laien: Prof. Schulte von Bonn, Appellationsgerichtsrat Rottels von Cöln und Sanitätsrat Hasenclever von Düsseldorf. Diese wählten Schulte zu ihrem zweiten Vorsitzenden — erster ist der Bischof — und kooptierten als ausserordentliche Mitglieder zwei Geistliche: die Professoren Friedrich in München und Michelis in Braunsberg, und zwei Laien: die Professoren Cornelius in München und Windscheid in Heidelberg; und da letzterer ablehnte, wurde an seine Stelle Prof. Gengler aus Erlangen gewählt.

Am 11. August 1873 erfolgte die *Bischofsweihe* durch den altkatholischen holländischen Bischof Hermann Heykamp von Deventer in der St. Laurentiuskirche zu Rotterdam. Am Tage

seiner Weihe erliess Bischof Reinkens seinen *ersten Hirtenbrief*, worin er die Legitimität seiner nach der allerdings ungewöhnlich gewordenen, aber altkirchlichen Form durch Klerus und Volk vollzogenen Wahl und die von der päpstlichen Bestätigung nicht abhängige Gültigkeit seiner Weihe dartut und über die Aufgaben sich verbreitet, die er mit dem bischöflichen Amte als einem Dienste für die Gläubigen übernommen habe. In seinem zweiten Hirtenbrief aber vom 14. Dezember 1873 antwortete er auf das Verdammungsurteil, welches Papst Pius IX. in seiner Enzyklika vom 21. November 1873 über seine Wahl und die bereits erfolgte Anerkennung derselben durch die preussische Regierung aussprach.

Noch vor der Bischofsweihe nämlich war zunächst an die preussische Regierung von der Synodalrepräsentanz am 29. Juni die Eingabe um die *staatliche Anerkennung* des Gewählten abgeschickt worden, und nachdem Bischof Reinkens am 7. Oktober den vorgeschriebenen Staatseid zu Berlin in die Hände des Kultusministers Falk abgelegt hatte, war ihm die schon am 19. September ausgefertigte Anerkennungsurkunde des Königs Wilhelm übergeben worden. Daraufhin ging am 27. Oktober eine gleiche Eingabe ab an die Staatsministerien von Bayern, Baden und Hessen. Für Baden erfolgte die Anerkennung mit grossherzoglicher Urkunde vom 7. November 1873, die Vereidigung am 22. November; für Hessen mit grossherzoglicher Urkunde vom 15. Dezember 1873, die Vereidigung aber bloss in Form der Unterzeichnung des übersandten Eidesformulars. Gemäss der von der Synodalrepräsentanz gestellten Bitte wurden in Preussen durch das Etatsgesetz für 1874 für den Bischof, die Diözesanverwaltung, die praktische Ausbildung der Theologen und die seelsorgerliche Bedienung nicht förmlich konstituierter Gemeinden 16,000 Thaler für das Jahr bewilligt, für andere Bedürfnisse wurde auf die allgemeinen Fonds verwiesen. Baden bewilligte für die gleichen Zwecke 2000 Thaler (später 18,000 Mark und seit 1886 24,000 Mark). In Hessen erhielt seit 1880 der Pfarrer von Offenbach einen Staatszuschuss. Von der ablehnenden Haltung der bayerischen Regierung war bereits die Rede. Die Rechtsverhältnisse der Altkatholiken wurden geregelt: in Hessen durch Verordnung vom 23. Dezember 1873, in Baden durch Gesetz vom 15. Juni 1874 und Verordnung vom 27. Juni 1874, und in Preussen durch Gesetz vom 4. Juli 1875.

Der Wortlaut findet sich in der von der Synodalrepräsentanz im Selbstverlage Bonn 1898 herausgegebenen „Sammlung kirchlicher und staatlicher Vorschriften“. Um das Zustandekommen dieser Regelung haben sich grosse Verdienste erworben durch Einbringung und mannhafte Vertretung von diesbezüglichen Gesetzentwürfen: für Baden die altkatholischen Abgeordneten Kreisgerichtsrat Schmidt und Rechtsanwalt Fieser in Konstanz, und für Preussen der Abgeordnete Appellationsgerichtsrat Dr. Petri in Wiesbaden. Auch von den badischen Vereinen war ein diesbezügliches Bittgesuch an die 2. Kammer der Landstände abgeschickt worden, welches das Konstanzer Komitee angeregt und entworfen hatte.

Zu seinem *Generalvikar* ernannte Bischof Reinkens im Juni 1874 Prof. Heinrich Reusch, der in der Folge unser Rituale und die meisten der von unsern Synoden angenommenen Reformvorlagen in bezug auf Kultus und Unterricht verfasste, schon seit 1865 bis Ende 1877 das eine liberale Richtung vertretende „Theologische Literaturblatt“ herausgab und sich hochverdient machte um die Heranbildung unserer Geistlichen und um die Schaffung von wissenschaftlichem Rüstzeug zur Bekämpfung der römischen Richtung († 3. März 1900). S. Biographie im A. A. Kirchenblatt, 3. Folge Nr. 25, und eine ausführlichere von Prof. Götz 1901, erschienen in Gotha bei Perthes. Am 26. Januar 1878 trat an seine Stelle als bischöflicher Generalvikar Prof. Peter Knoodt, der an zahlreichen Orten Vorträge und Gottesdienst hielt und bei Gründung der Gemeinden in Koblenz, Boppard, Düsseldorf, Mainz und Offenbach mitwirkte († 27. Januar 1889). S. Biographie im A. A. Kirchenblatt Nr. 70. Darauf berief der Bischof den Professor der Philosophie Dr. Theodor Weber in Breslau zu seinem Generalvikar, der im Juni 1890, nachdem er von seinen amtlichen Verpflichtungen an der Universität zu Breslau entbunden worden war, dem Rufe folgte und von da an treu ihm zur Seite stand, seit August 1895 auch als Weihbischof.

Inzwischen war vom 12.—14. September 1873 der 3. *Alt-katholikenkongress in Konstanz*, abermals unter dem Vorsitz v. Schultes, abgehalten worden, besucht von 236 Delegierten aus Deutschland, 27 aus der Schweiz, 11 aus Österreich und einzelnen aus andern Ländern, sowie von 34 Gästen von nah und fern. Derselbe war insbesondere um dessentwillen wichtig,

weil auf ihm die von Schulte entworfene und von der Synodalrepräsentanz vorgelegte *Synodal- und Gemeindeordnung*, das Fundament unserer innerkirchlichen Organisation, vorbehaltlich der Zustimmung der Synode, die im Jahre darauf erfolgte, zur Annahme gelangte. Ferner wurde die Synodalrepräsentanz ermächtigt, zur Erleichterung der *Unionsverhandlungen* mit den einzelnen Konfessionen an Stelle der vom Cölner Kongress aufgestellten einzigen Kommission mehrere Subkommissionen zu bilden. Demgemäss wurden im darauffolgenden November zwei Unionskommissionen aufgestellt: eine in München zur Pflege der Beziehungen zu der anglikanischen Kirche, bestehend aus den Professoren Döllinger, Friedrich und Messmer unter dem Vorsitze Döllingers, und eine in Bonn für die Verhandlungen mit der griechischen Kirche, bestehend aus den Professoren Langen, Reusch und Knoodt unter dem Vorsitze Langens¹⁾.

Ausserdem verdient noch erwähnt zu werden die Annahme eines Antrages des Crefelder Vereins, betreffend *die Verbreitung altkatholischer Schriften* und Herstellung eines Verzeichnisses solcher, sowie eines Antrags der Synodalrepräsentanz, betreffend *die Bildung von Fonds zur Unterstützung von altkatholischen Theologiestudierenden* und von schlecht dotierten oder emeritierten Geistlichen.

Mit Beginn des darauffolgenden Wintersemesters konnte bereits eine *altkatholische theologische Studentenschaft in Bonn* mit 6 Studierenden der Theologie, welche Zahl allmählich auf 12 anwuchs, aufgewiesen werden. Es waren das 3 Preussen: Pet. Harnau (emeritiert seit 1876), Emil Bodenstein (zurzeit Pfarrer in Karlsruhe) und Heinr. Cassell (gestorben vor Vollendung der theologischen Studien im Mai 1877 in Bern); 2 Bayern: Jos. Demmel (jetzt Bischof) und Max Kopp (jetzt Pfarrer in Mundelfingen); 5 Schweizer: Arnold Bobst (1911 pensioniert als Pfarrer von Solothurn), Karl Gilg (Pfarrer in Zürich), Arnold Jecker (wurde nicht Priester), Leo Marfurt († 7. April 1882 als Kaplan zu Rhein-

¹⁾ Über die von Döllinger vom 14.—16. September 1874 und vom 10.—16. August 1875 zu Bonn veranstalteten und geleiteten *Unionskonferenzen* und über die Unionsbestrebungen im Altkatholizismus überhaupt findet sich näheres in einem Aufsatz von Dr. Steinwachs in dieser Zeitschrift Nr. 2, S. 169—186, und Nr. 4, S. 471—499. Kurz ist davon die Rede in meiner Schrift «Die altkatholische Bewegung» S. 190, und einzelne Vereinbarungen, die zustande kamen, sind hervorgehoben in meinem «Altkatholizismus und Protestantismus».

felden) und Fridolin Troxler († 8. Mai 1894 als Pfarrer zu Biel); sowie 2 Holländer: Wilhelm Glazemaker († 27. Dezember 1878 als Dozent für Kirchengeschichte und Kirchenrecht im Seminar zu Amersfoort nach ungefähr zweijähriger Wirksamkeit) und Gottfr. Spruit (später Pfarrer in Nordstrand, † 24. Oktober 1908).

Die *erste Synode* der Altkatholiken des Deutschen Reiches, die vom 27.—29. Mai 1874 zu Bonn abgehalten wurde, fasste die für das kirchliche Leben der Gemeinschaft grundlegenden Beschlüsse, indem sie ausser der bereits erwähnten Synodal- und Gemeindeordnung eine Geschäftsordnung der Synode annahm, ferner Grundsätze über Reformen im allgemeinen, Erklärungen gab bezüglich der sogenannten Ohrenbeichte, über Fasten und Abstinenz, über Einführung der Volkssprache bei dem Gottesdienste, über Eheabschiessung und Führung der Kirchenbücher, endlich auch bezüglich der Herausgabe eines Katechismus, einer biblischen Geschichte und eines Rituale das Nötige beschloss. Auf der *zweiten Synode* (19.—21. Mai 1875 in Bonn) erfolgten Beschlüsse bezüglich weiterer liturgischer Arbeiten, der Eheeinsegnung, der Vorbereitungen zur Synode, Erklärungen bezüglich der Feiertage, und wurde eine Ansprache erlassen „An die noch unter den vatikanischen Bischöfen stehenden, aber im Herzen katholischen Geistlichen des Deutschen Reiches“; auf der *dritten* (7. und 8. Juni 1876 in Bonn) erfolgten u. a. Beschlüsse über Prozessionen und die Bildung von kirchlichen Bezirken und Erklärungen über die Beichte von Kindern; auf der *vierten* (23.—25. Mai 1877) bezüglich der sogenannten Messapplikationen und Messstiftungen, und auf der *fünften* (12. bis 14. Juni 1878) über das kirchliche Begräbnis von Nichtaltkatholiken und über Aufhebung des Zölibatzwangs für die Geistlichen. Dieselbe Synode erliess auch ein Statut für die Handhabung der Disziplin über den Klerus, die nächste vom Jahre 1879 ein Statut der Pensions- und Unterstützungskasse für Geistliche, die vom Jahre 1887 das Statut eines Fonds zur Ergänzung und Erhöhung des Einkommens der Seelsorger (abgeändert 1897, 1903 und 1905), und die vom Jahre 1891 das Statut für die Bildung von neun Bezirken, deren jeder sein Organ in einer Bezirkssynode oder einem Bezirkstage hat. 1876 erschien das Rituale, 1877 ein Anhang dazu mit Formularen für Laiengottesdienste, die im Notfalle an die Stelle der Messe treten können, und für Bussandachten, 1884 das gemäss Synodalbeschluss vom

Jahre 1881 von Pfr. Dr. Thürlings verfasste „Liturgische Gebetbuch“, dem 1888 das „Altarbuch“ und 1890 das Orgel- und Vorsängerbuch folgten. 1909 jedoch erschien ein neues offizielles Gesang- und Gebetbuch mit Orgelbuch. Die 21. Synode (1909) gestattete rituelle Feuerbestattung und die 22. Synode (1911) nahm eine Diasporaordnung an ¹⁾.

Ausserdem sollen hier noch verschiedene für den Ausbau und die innere Festigung unserer Kirche wichtige Gründungen kurz hervorgehoben werden. 1883 wurde anlässlich des 10jährigen Bischofsjubiläums ein *Bischofsfonds* gegründet zur Ermöglichung und Förderung der Seelsorge in altkatholischen Gemeinden, der in der Folge aus ähnlichen Anlässen Verstärkung fand. 1885 wurde die *Heidelberger Stipendienstiftung* gemacht zur Heranbildung altkatholischer Geistlicher. 1887 trat das bischöfliche *Seminar-Konvikt* „Johanneum“ ins Leben, 1888 der *Sterbekassenverein* „Charitas“ in Heidelberg und der *Press- und Schriftenverein* in Bonn, 1891 das *Krankenschwesternheim* „Amalie von Lasaulx-Haus“ in Essen, 1895 das *Haus für altkatholische Krankenschwestern* in Bonn, 1891 die *Witwen- und Waisenkasse altkatholischer Geistlicher* in Karlsruhe, 1897 der *Waisenhausverein* in Bonn, 1898 das bischöfliche *Knaben-Konvikt* „Paulinum“ in Bonn, 1902 der *internationale altkatholische Hilfsverein* in Bonn, 1906 der *Reichsverband altkatholischer Jungmannschaften*, 1912 der *Verband altkatholischer Frauenvereine* und eine *Priesterkrankenkasse*. Näher braucht hier auf die Geschichte der inneren Entwicklung unserer Bewegung nicht eingegangen zu werden, da ja das wichtigste in der vorausgeschickten Schrift „Die altkatholische Bewegung der Gegenwart“ Erwähnung gefunden hat. Ebenso kann Umgang genommen werden von der Besprechung der weiteren Kongresse, da ja fortan der Schwerpunkt der Bewegung in der Synode als dem gesetzgebenden Organe ruht. Nur sei bezüglich der *bischöflichen Leitung* der Gemeinschaft aus Frage 35, I der genannten Schrift, beziehungsweise zur Ergänzung des dort Gesagten noch kurz folgendes angeführt. Auf Bischof Reinkens († 4. Januar 1896) folgte durch

¹⁾ Ausführliche Synodalberichte erschienen bis 1907 in Bonn, anfangs bei F. Neusser, später im Selbstverlag der Synodal-Repräsentanz; kurze Angaben bringt das A. A. Kirchenblatt. Eine gute Besprechung der vorgenommenen Reformen findet sich in der 1895 und 1896 in Leipzig bei Jansa erschienenen Schrift von Prof. Götz: « Die geschichtliche Stellung und Aufgabe des deutschen Altkatholizismus ».

Wahl der am 4. März 1896 in Bonn abgehaltenen ausserordentlichen Synode sein bisheriger Generalvikar und Weihbischof, Prof. Dr. Theodor Weber, und als auch dieser nach zehn Jahren, am 12. Januar 1906, war abberufen worden, trat durch Synodalewahl vom 6. Juni 1906 an seine Stelle der Bonner Pfarrer und Bistumsverweser Josef Demmel. Allein schon nach fünf Jahren fühlte sich dieser infolge zunehmender Kränklichkeit den schwierigen Anforderungen seines hohen Amtes nicht mehr gewachsen und ernannte daher am 5. Mai 1911 den Doktor und Professor der Theologie am bischöflichen Seminar zu Bonn und Pfarrer in Crefeld Georg Moog zu seinem Generalvikar, und unterm 21. Dezember 1911 auch zum Weihbischof. Die bischöfliche Weihe erhielt er am 6. März 1912 in der Christuskirche zu Crefeld durch Erzbischof Gul von Utrecht unter Assistenz der Bischöfe van Thiel von Haarlem und Herzog von Bern. Letzterer hielt als erster Pfarrer der Crefelder Gemeinde die Weiherede. G. Moog war geboren am 19. Februar 1863 in Bonn, wurde am 27. März 1884 von Bischof Reinkens zum Priester geweiht, promovierte noch in demselben Jahre an der Universität Bern zum Lizentiaten der Theologie mit der Dissertation: „Über die in den Kaiseredikten bis zum Jahre 311 n. Chr. betreffs der Christen festgestellten Normen“, gehörte seit 1903 der Synodalrepräsentanz als ordentliches Mitglied an, wurde 1907 zum Professor für neutestamentliche Exegese am bischöflichen Seminar in Bonn ernannt, und 1908 verlieh ihm die katholische Fakultät in Bern den Titel eines Ehrendoktors der Theologie.

Zur Kennzeichnung des äussern Entwicklungsganges der Bewegung soll nun skizzenartig eine Geschichte der einzelnen *Gemeinden*, anknüpfend an das bereits bisher Angeführte, geboten werden, unter Beifügung der Namen ihrer Seelsorger und einzelner verdienstvoller Laien, hauptsächlich der Vorsitzenden der Kirchenvorstände.

V. Weitere Geschichte der Gemeinden seit der Bistumsgründung bis auf die Gegenwart.

A. Königreich Preussen.

Hier entstand eine Reihe von neuen *Vereinen*, beziehungsweise Gemeinden, teils schon bald nach dem Konstanzer Kon-

gress, z. B. in Berlin, Düsseldorf, Hagen, Hirschberg, Lennep, Solingen, teils nach der ersten Synode, wie in Bielefeld, Gottesberg, Hanau, Saarbrücken, Konitz, Oeynhausen, Zobten, Dortmund, Witten, teils später, wie in Bochum, Caub, Herford, Höchst, Marburg, Oberursel, Cassel, Sagan, Danzig, Sorau, Waldenburg i. Schl., Herne, Lippstadt, Frankfurt a. M., Camen, Aachen, Marburg; und die bedeutendsten derselben wurden, zum Teil noch vor dem Inkrafttreten des Altkatholikengesetzes vom 4. Juli 1875, zu Mittelpunkten von sogenannten Parochien, d. h. von staatlich genehmigten Gemeindeverbänden oder Pfarrsprengeln. Ausserdem bildeten sich gemäss Synodalbeschluss vom Jahre 1876 drei unter Ausschüssen stehende Bezirke, nämlich: 1. Hessen-Nassau (mit dem Grossherzogtum Hessen), 2. Rheinland, 3. Westfalen. Etliche Vereine sahen sich im Laufe der Zeit aus verschiedenen Gründen genötigt, ihre Tätigkeit einzustellen; einige aber von ihnen erstanden später wieder zu neuem Leben.

Pfarrämter mit den dazu gehörigen Gemeinden ¹⁾.

(Alphabetisch geordnet).

1. **Berlin** (Provinz Brandenburg). Erste Versammlung mit Vereinsbildung 11. Februar 1874 nach Vorträgen von Dr. Petri und v. Schulte. Später Vorträge von Prof. Michelis am 2. Juni 1874 und von Prof. Weber 14. September 1874 und 11. September 1875. Anfangs von Breslau aus pastoriert (1. Gottesdienst 29. November 1874 durch Prof. Weber in der vom Magistrat eingeräumten evangelischen „Neuen Kirche“), dann 1886 kurze Zeit von dem in Berlin selbst wohnenden Franz Strucksberg; pensioniertem Staatspfarrer von Oberherzogswaldau in Schlesien, darauf aushülfsweise von Bonn und Breslau aus (Demmel und Ledwina), vom 1. Oktober 1890 ab von einem eigenen Seelsorger, zuerst von Anton Ledwina, der am 12. Oktober 1890 unter erstmaliger Benützung der hl. Geistkirche von Prof. Weber in sein Amt eingeführt wurde, und bis 1. November 1895 auch *Sagan und Sorau* zu versehen hatte, seit Ende Februar 1897 aber von August Traubinger. Letzterer

¹⁾ Einzelne Ergänzungen bezüglich Zeit des Gottesdienstes, Kirchenanzeiger, Vertretung der Charitas, des Press- und Schriften-, des Waisepflege- und des internationalen Hilfsvereins, der Vereinsobmänner usw. s. im Altkath. Handbüchlein v. Zelenka, 7. Ausgabe 1910.

begann 1908 auch in Leipzig Ostergottesdienste abzuhalten (s. Sachsen). Im Februar 1894 eine *Parochie* errichtet, umfassend den Stadtkreis Berlin, und im August 1896 auf den ganzen Regierungsbezirk Potsdam ausgedehnt. *Frauenverein* gegründet im Februar 1898. Seit Weihnachten 1904 die evangelische Klosterkirche zur Benützung eingeräumt. Verdienstvolle *Laien*: die Prof. Dr. Roskoschny (der im Jahre 1874 nach Warnsdorf übersiedelte und dort von 1875 ab die „Deutsche Familienzeitung“ herausgab) und Fieweger, ferner Redakteur Dr. Th. Kraus, Regierungs- und Schulrat Dr. Küppers, Rechnungsrat Herm. Kreuzer († Februar 1897) und Kaufmann Karl Zohlen (früher in Crefeld). Jungmannschaft. 6. Dezember 1911 auf Einladung des Evangelischen Bundes Vortrag von Pfr. Dr. Kirsch über „Konstitutioneller Staat und päpstlicher Absolutismus“.

2. **Bielefeld** (Provinz Westfalen). Verein gebildet 1874, anfangs von Dortmund aus pastoriert (1. Gottesdienst 8. September 1875 durch Pfr. Hochstein). 1903 wurde eine Pfarrei *Bielefeld-Lippstadt-Herford* gegründet mit dem Sitz des Geistlichen in Bielefeld. Am 15. November 1903 wurde als solcher von Pfr. Jos. Moog aus Dortmund Friedr. Czermak eingeführt; im April 1905 folgte ihm Rudolf Kundt (bis Ende 1907) und nach längerer Aushilfe von Pfr. Jos. Moog am 1. Januar 1909 Paul Heuschen. Seit 1. April 1912 wird die Pfarrei von Dortmund aus pastoriert durch den Hilfsgeistlichen Stefan Herzig. Pfarrfonds, Frauenverein und Jungmannschaft (September 1906) gegründet. 15. Februar 1911 in der Generalversammlung des Evangelischen Bundes Vortrag des Pfr. Heuschen über „Ultramontanismus, Modernismus und Altkatholizismus“. 11. Oktober 1911 Vortrag von Prof. Nippold über „Altkatholizismus und Evangelischer Bund“, und am 1. März 1912 von Dr. Heldwein-München über „Die Reformtätigkeit Pius X“. Verdienstvolle *Laien*: Gerichtsrat Windthorst, Prof. Dr. Jul. Wilbrand († 22. Juni 1906), Buchbinder Pet. Dahs, Franz Duhme († Februar 1910) und Fabrikant H. M. Stahel. Gottesdienst wird gehalten in der Kapelle der evangelischen Neustädter Pfarrkirche.

Dazu gehören:

a) *Herford* (Provinz Westfalen), gegründet 1884, anfangs von Dortmund aus pastoriert, 1. Gottesdienst Pfingstmontag 1884 in der reformierten Kirche durch Pfr. Hochstein, seit

Oktober 1884 Gottesdienst in einem Schullokal, seit August 1886 in der reformierten Kirche (Wolderuskapelle), 1. Firmung 11. Mai 1888. 19. März 1911 öffentlicher Vortrag des Pfr. Heuschen über „Die Politik Pius X“. *Laien*: Werkmeister Philipp Gerlach († September 1908) und Franz Lang, Zuschneider.

b) *Lippstadt* (Provinz Westfalen). Hier wurde Prof. Michelis am 22. Dezember 1872, an welchem Tage er einen Vortrag zu halten beabsichtigte, mit Steinen beworfen, so dass er am Kopfe getroffen niederstürzte. Der Vortrag fand dann am 27. Dezember statt. Verein gegründet 1873. Anfangs ebenfalls von Dortmund, kurze Zeit auch von Bochum aus pastoriert (1. Gottesdienst 31. Januar 1875 durch Pfr. Hochstein). *Laien*: Kaufmann F. Galny, Geometer Jaspes, Kaufmann Westerholz und Kaufmann Rob. Lucas († 18. Juni 1909), und Walter Lucas, Kaufmann. Gottesdienst in der reformierten (ehemaligen Garnisons-) Kirche.

c) Ein ausgedehnter Diaspora-Bezirk, der sich in Westfalen über den Regierungsbezirk Minden und Teile des Regierungsbezirks Arnsberg, sowie über die ganze Provinz Hannover erstreckt.

3. **Bochum** (Provinz Westfalen). Verein gegründet 1873. Erster Gottesdienst am 12. Juni 1874 in der grösseren evangelischen Kirche durch Bischof Reinkens, und Pfr. Hochstein; weiter wurde die kleinere evangelische Kirche benützt. Parochie errichtet am 23. März 1875 für den Kreis Bochum mit Ausschluss von 8 Orten. Mit Erlass vom 13. Mai 1876 der Mitgebrauch der katholischen Marienkirche eingeräumt. Am 1. November 1876 eröffnete in dieser Pfr. Hochstein den Gottesdienst, der von Dortmund aus die Pastoration versah. Im Februar 1877 wurde Kaplan Emil Bodenstein von Dortmund Pfarrverweser in Bochum, und erhielt auch für die Provinz Hannover Ermächtigung zu fungieren; vom Juni 1879 an pastorierte Pfr. Gustav Hoffmann von Essen, später von Witten aus, seit 1. November 1891 mit dem Sitz in Bochum als Pfarrer; nach dessen Koadjutierung am 1. November 1905 folgte Paul Engel, zuerst als Pfarrverweser, seit 27. Oktober 1907 als Pfarrer. Vom 1. April 1882 ab wurde die Marienkirche wieder entzogen, und dafür Mitgebrauch der evangelischen Johanniskirche in der Altstadt eingeräumt. Kirchenbauverein gegründet. Am 5. März 1912

Vortrag von Dr. Heldwein über die Reformtätigkeit Pius X. *Laien*: Justizrat Dr. Hermann Schultz († 5. März 1886), Kaufmann B. Breuer und Lauff sen.; Jungmannschafts-Verein seit 20. Mai 1911.

Zur Parochie Bochum gehört unter anderem auch:

Herne, wo im Jahre 1877 ein Verein sich bildete mit dem ältesten Mitglied Georg Frings als Vorsitzenden. 1. Juli 1877 Vorträge von Pfr. Hochstein und Bodenstein. 1. November 1877 erster Gottesdienst in der evangelischen Kirche durch ebendieselben. 26. Januar 1879 Vortrag von Pfr. Thelen aus Hagen; 3. März 1879 von Pfr. Hochstein-Dortmund und Oberlehrer Gockel-Hagen.

Seit Ende 1905 wird von Bochum aus pastoriert:

Duisburg mit Oberhausen (Provinz Rheinland). Anfänge s. unter III. Nach Pfr. Hoffmann aus Essen pastorierte diese Gemeinde Pfr. Weidinger aus Düsseldorf, bis am 1. Juli 1876 der bisherige Kaplan in Dortmund, Alois Habermacher, die Seelsorge übernahm, der aber schon im April 1877 in seine Heimat, die Schweiz, zurückkehrte. Darauf bis 1905 Pastoration von Düsseldorf aus. *Laien*: Peter Schuchart, Franz Carlier, Konrad Rheins und J. F. Faber.

4. **Bonn** (Provinz Rheinland). Anfänge s. im II. und III. Abschnitt. Sitz des Bischofs seit 1873. 10. August 1874 wurde von Bischof Reinkens die 1. Priesterweihe gespendet an die Kandidaten Harnau und Troxler. Mit Urkunde vom 18./20. November 1874 *Parochie* errichtet für die Kreise Bonn, Rheinbach und Siegburg. Zurzeit hat der Pfarrbezirk Mitglieder in Bonn, Beuel, Godesberg, Mehlem, Königswinter, Honnef, Linz und Siegburg. Seit Ostern 1911 wird in Beuel besonderer Religionsunterricht erteilt. Am 5. Juli 1877 die Gymnasialkirche zum ausschliesslichen Gebrauche überwiesen und seit 29. Juli 1877 an Stelle der Schlosskapelle benützt. Zurzeit wird auch Gottesdienst gehalten im Johanneum, im Schwesternhaus und in der Kirchhofskapelle. 1. Firmung im Jahre 1874. „Johanneum“ wird genannt das bischöfliche Seminar-Konvikt für alt-katholische Theologie-Studierende, Lennestrasse 30, womit auch ein bischöfliches Knabenkonvikt für Gymnasiasten verbunden ist, Paulinum genannt. Regens beider Anstalten ist zurzeit Prof. Dr. Rud. Keussen. Bischöfliche Professoren am Johanneum sind zurzeit: Dr. Karl Kehrmann für Geschichte, D. Georg Moog,

Pfarrer in Crefeld, Weihbischof und Generalvikar, für Exegese, und D. Friedr. Mülhaupt für Theologie. Philosophie hören die altkatholischen Theologen an der Universität bei Prof. Dr. Götz. Die Zöglinge des Paulinums besuchen das Gymnasium. In Bonn ist auch das Mutterhaus für Ausbildung altkatholischer Krankenschwestern nebst Anstalt für Waisen und kleine Kinder, unter Leitung von Frau vom Rath (Baumschuler Allee 11), der Zentralvorstand des altkatholischen Waisenpflegevereins, des altkatholischen Press- und Schriftenvereins und des internationalen altkatholischen Hilfsvereins, sowie ein Frauen-, Kirchenchor-, Bürger- und Jungmannschaftsverein (letzterer seit 24. November 1906) und ein am 20. Juni 1882 gegründeter Verein altkatholischer Universitätsstudenten „Cheruskia“. Vom Bürgerverein und der Jungmannschaft werden im Winter Vortragsabende veranstaltet, z. B. hielt am 18. März 1911 Prof. Michelis-Frankfurt einen Vortrag „Der Altkatholizismus eine innere Notwendigkeit“, am 11. Dezember 1911 Pfr. Rachel-Essen über „Der päpstliche Absolutismus unter Pius X“, und am 29. Februar 1912 Dr. Heldwein über „Die religiösen Probleme der Gegenwart“. Am 30. und 31. Mai 1912 dreissigste Stiftungsfeier der „Cheruskia“ im Verein mit Vertretern der Kartellverbindungen „Batavia“ (Holland) und „Katholika“ (Schweiz). Hier erscheinen auch das „Altkatholische Volksblatt“ und der „Deutsche Merkur“, zurzeit redigiert von Prof. Dr. Götz. Von Bonn aus wurde anfangs häufig auch auswärts Gottesdienst gehalten, so in Boppard, Coblenz, Düsseldorf, Hagen, Lennep, Saarbrücken, Solingen, Trier und Wiesbaden.

Zu den früher erwähnten pastorierenden geistlichen Professoren Reusch, Knoodt und Langen kam im Oktober 1874 noch Prof. Andreas Menzel hinzu, der aus Braunsberg nach Bonn übersiedelte († 4. August 1886)¹⁾, und am 3. März 1879 Joseph Demmel als Pfarrer. Nach dessen Wahl zum Bischof (Juni 1906) wurde Prof. D. Fr. Mülhaupt Pfarrverweser, und am 18. August 1906 zum Pfarrer gewählt. Die Synoden wurden bisher mit wenigen Ausnahmen in Bonn als dem Bischofssitze abgehalten, 1874 und 1875 Unionskonferenzen, und vom 5.—8. August 1902 der V. internationale Altkatholiken-Kongress. Auch

¹⁾ Lebensbild, dargestellt von Dr. Menn, s. in dieser Zeitschrift Nr. 4, S. 444—470.

die Sitzungen der ordentlichen Mitglieder der Synodalrepräsentanz finden hier statt. *Verdienstvolle Laien*: Professor Dr. v. Schulte, Kirchenrechtslehrer, 1854—1872 in Prag, 1872—1906 in Bonn, der Organisator unserer Gemeinschaft, der auch auswärts zahlreiche Vorträge hielt, z. B. in Cöln, Crefeld, Duisburg, Mühlheim a. Rh., Hagen, Berlin, zugleich 2. Vorsitzender der Synodalrepräsentanz bis 1906, in welchem Jahre er in den Ruhestand nach Meran sich zurückzog, um da bloss mehr literarisch tätig zu sein; ferner Oberbergrat Gust. Brockhoff († November 1896), Justizrat Joh. Wrede, Synodalrat († 8. Januar 1892), Amtsgerichtsrat Degen, Synodalrat († März 1902), Oberlehrer Dr. Giesen († 1893), Schulrat Jos. Reinckens († Januar 1902), Direktor Thometzek († April 1905), Geheimrat Nettekoven (†), die Sanitätsräte Dr. Alfter († 1893) und Schäfer († 1898), Bibliotheksdirektor Prof. Dr. Jos. Ständer, seit 1906 bis 1911 Mitglied der Synodalrepräsentanz, nach R. Eilenders Tod 2. Vorsitzender derselben bis November 1910, Geheimer Justizrat Wassermeyer († April 1912), Dr. Ernst Melzer, früher Reallehrer in Neisse, seit Oktober 1887 bis zu seinem am 1. Februar 1899 erfolgten Tode Redakteur des „Altkatholischen Volksblattes“, Rechnungsrat Scheuver, früher in Berlin, langjähriger bischöflicher Kassier, als solcher nach ihm vom 1. Oktober 1907 ab Rechnungsrat Hering, Freifräulein Therese von Miltitz († 1912 in Schwerin), Frau Josephine vom Rath, Frl. Maria Nettekoven, die vom Mai 1896 bis Ende 1898 mit Frl. von Miltitz ein Altkatholisches Frauenblatt herausgab, und Frl. Elise Schäfer.

5. Breslau (Provinz Schlesien). Verein gegründet im April 1872, um welche Zeit auch Prof. Michelis 2 Vorträge hielt (s. Abschnitt II). 1. Gottesdienst am 6. Juli 1873 in der protestantischen St. Bernhardinkirche durch Pfr. Strucksberg, mit Predigt von Professor Weber. Gemeinde konstituiert 21. November 1873. *Parochie* errichtet 30. September 1874. Erste Firmung 1875. Am 24. Oktober 1875 fand in Breslau unter dem Vorsitz des Bischofs Reinkens eine Versammlung von 68 Delegierten aus Schlesien und Berlin statt, in welcher zur Organisation der Bewegung in Schlesien ein *Provinzialausschuss* gebildet wurde, bestehend aus den Professoren Elvenich, Schmölders und Weber, Pfr. Strucksberg und Leutnant a. D. Franke. 25. Oktober 1875 Vortrag des Bischofs. 31. August

1876 Übergabe der mit Reskript vom 4. Juli 1876 zugewiesenen Corpus-Christi-Kirche. 22.—24. September 1876 fünfter Altkatholiken-Kongress. Hier besteht auch ein Frauen-, Bürger- und Kirchenchorverein; im Jahre 1894 wurde ein Jünglingsverein gebildet, Ende Januar 1909 ein Jungmannschaftsverein.

Geistliche: Anfangs die bereits früher erwähnten Professoren Weber und Lic. Buchmann, seit Ende Juni 1873 bis Ende 1876 Franz Strucksberg als Pfarrer, dann nach Ernennung zum Staatspfarrer von Ober-Herzogswaldau noch als Pfarrverweser; neben ihm einige Zeit auch Domherr Karl Freiherr v. Richthofen, der am 14. September 1873 zum ersten Male hier die altkatholische Kanzel bestieg, aber im Jahre 1875 zur evangelischen Kirche übertrat; am 25. November 1877 folgte ihm Pfr. Anton Th. Herter († 16. April 1907). Als Hülfsgeistliche waren ihm zeitweilig beigegeben: Friedr. Jaskowski, Anton Ledwina, Adolf Tobias und Dr. Walter Herberz, letzterer vom 5. Mai 1896 ab. Nach Herters Tod folgte ihm Herberz als Pfarrer, dem am 9. August 1908 der neugeweihte Friedr. Grzechowiak als Vikar beigegeben wurde, im Oktober 1909 Hieronymus Banasch bis Ende 1910, und am 1. April 1912 Paul Mazura. Am 25. September 1898 war die Feier des 25jährigen Gemeindebestandes mit Predigt und Vortrag des Bischofs Weber.

Laien: die Professoren Peter Elvenich († Juni 1886) und Schmölders († Februar 1880), Oberbürgermeister v. Forckenbeck (†), Leutnant Theodor Franke († Oktober 1887), Materialienverwalter Schmidt, Oberst Kirsch und Prokurist Mark.

Von Breslau aus wurden lange Zeit pastoriert: Berlin, Hirschberg, Gross-Strehlitz, Gleiwitz, Sagan, Neisse und Zobten am Berg. Die Gemeinde *Gross-Strehlitz* (Provinz Schlesien), wo mehrere Jahre in der evangelischen Kirche Gottesdienst gehalten wurde, ist in den 80er Jahren allmählich eingegangen.

Zobten am Berg (Provinz Schlesien), 1875 gegründet und anerkannt. Vortrag von Prof. Weber 11. April 1875. Anfangs Gottesdienst in der evangelischen Kirche gehalten, der erste am 2. Mai 1875 durch Prof. Weber. Am 12. November 1875 wurde staatlich die katholische St. Anna-Kirche eingeräumt, in welcher aber erst am 7. Mai 1876 durch Prof. Weber der Gottesdienst eröffnet werden konnte. 1. Firmung 5. Oktober 1878. Im Jahre 1892 wurde auf den Mitgebrauch der Kirche

verzichtet, in einem Privathause Gottesdienst gehalten, und die Pastoration durch Pfr. Tobias von Neisse aus vorgenommen. Seit 1897 nicht mehr aufgeführt im Altkatholischen Volkskalender. *Laien*: Kaufmann A. Gühmann, Stadtkämmerer C. Kraetzig und Karl Paul.

Neisse (Provinz Schlesien). Verein gebildet 23. März 1873. 1. Gottesdienst am 8. Dezember 1873 in der evangelischen Pfarrkirche durch Prof. Weber, der im Oktober 1873 Vortrag hier gehalten hatte. 1. Firmung 29. Juni 1874. Gemeinde konstituiert 9. August 1874, und darauf die dem Staate gehörende Kreuzkirche zum Mitgebrauch eingeräumt. Der Gottesdienst in derselben eröffnet am 15. November 1874 von Prof. Weber. Am 5. Februar 1876 erfolgte die staatliche Anerkennung und am 10. Dezember 1876 die Einräumung der Kreuzkirche zu ausschliesslichem Gebrauche, in welcher nach Störung im Besitzstande am 13. Juli 1876 von Pfr. Friedr. Jaskowski der Gottesdienst wieder eröffnet worden war. Im Februar 1889 aber wurde an Stelle der Kreuzkirche die restaurierte ehemalige evangelische Garnisonskirche zum Alleingebrauche überwiesen. *Vorträge*: Am 25. September 1876 von Bischof Reinkens, Prof. Weber und Pfr. Rieks, am 9. Dezember 1876 von Prof. Weber. *Eigene Pfarrer*: Friedr. Jaskowski (vom Juli 1876 bis Juli 1879), dann unter zeitweiliger Aushilfe von Breslau aus: Karl Jentsch (Ende Oktober 1879 bis 15. Oktober 1882), Wilh. Cajetan Schirmer (von Ostern 1884 bis Februar 1886), Joh. Brüsselbach (seit 1. Mai bis Ende 1886), Anton Ledwina, mit dem Sitze in Breslau (von Ende Januar 1887 bis 1. Oktober 1890), dann Karl Müller (bis Januar 1892), Adolf Tobias (seit Februar 1892 bis Ende 1894), seit 1896 Dr. Walter Herberz (in Breslau), seit August 1908 Pfarrverweser Friedr. Grzechowiak in Breslau, seit Oktober 1909 Hieronymus Banasch, von Breslau aus, seit 1911 Pfr. Müller von Kattowitz. *Laien*: Rentner W. Habich, Ferd. Ziegler, Reallehrer Dr. Rose und Kanzleirat Schmikalla. 1899 Frauenverein gegründet. 1884 erschien in Warnsdorf bei Strache von Pfr. Schirmer die Schrift „Die altkatholische Gemeinschaft in Neisse“.

6. **Coblenz** (Provinz Rheinland). 1. Gottesdienst am 25. März 1874 in der evangelischen Florinskirche durch Prof. Knoodt mit Predigt von Bischof Reinkens. Einige Zeit von Bonn aus pastoriert, dann seit Ende September 1874 von Boppard aus.

Am 1. August wählte die Gemeinde als eigenen Pfarrer Paul Kaminski, der vom 9. Oktober 1876 an bis Ende Dezember 1877 hier amtierte. Darauf wieder von Boppard aus pastoriert durch Dr. Mosler bis Ende Januar 1880, dann bis Juni 1880 von Bonn aus, darauf bis 15. November 1880 von Adalb. Kundt (gemeinschaftlich mit Boppard, Sitz fortan in Coblenz); ihm folgte Dr. Beda Stubenvoll bis Ende Juli 1882, dann Franz Bergmann bis Ende Oktober 1890, darauf Joseph Hülkart († 11. Februar 1910). Nachdem aushülfswise von Bonn aus Prof. Keussen die Pastoration 1 1/2 Jahre lang besorgt hatte, wurde am 24. September 1911 Dr. Pet. A. Kirsch von demselben als Pfarrer eingeführt. Die staatliche Anerkennung als kirchlich organisiert im Sinne des § 5 des Gesetzes vom 4. Juli 1875 erfolgte am 19. Mai 1877. Am 11. Dezember 1910 wurde die unter Beihülfe der Londoner „Gesellschaft des Glaubens“ gebaute, auch für die anglikanische Coblenzer Gemeinde bestimmte „Bonifaziuskirche“ von Bischof Demmel eingeweiht. Am 5. November 1911 Festgottesdienst zur 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages von Prof Dr. Knoodt, der den altkatholischen Gottesdienst hier eröffnet hatte, und tags darauf zu Boppard, seinem Geburtsorte. *Laien*: Oberlehrer Theodor Stumpf († 25. Juli 1873), Verfasser der bereits erwähnten anfangs Juli 1869 an den Bischof Eberhard von Trier gerichteten Coblenzer Laienadresse, Justizrat Richter, Verfasser der im Jahre 1896 in Halle unter dem Namen „Obricht“ erschienenen Schrift „Fragen ohne Antwort“, Gymn.-Prof. Dr. Joh. Conrad († August 1901), Rechnungsrat Hering, Justizrat Karl Cillis († 17. Januar 1908), Prof. Meyer, Dr. Walter Petri und Jul. Wegeler, der sich besonders um den Bau der neuen Kirche ausserordentliche Verdienste erwarb. Vereine: ein Bürger-, lange Zeit ein Kirchenbau-, seit 23. Juni 1912 auch ein Frauenverein. Von hier aus werden zurzeit pastoriert:

a) *Boppard* (Provinz Rheinland). Gemeinde gegründet 1873. Erster Gottesdienst 1873, vor dem Konstanzer Kongress durch Prof. Knoodt aus Bonn in der staatlichen St. Martinskirche; anfangs überhaupt von Bonn aus pastoriert. 1. Firmung 11. Juli 1875. Am 22. Mai 1876 staatlich anerkannt und die Karmeliterkirche eingeräumt. In dieser der Gottesdienst am 1. Oktober 1876 eröffnet. Später wurde wieder die St. Martinskapelle in Benutzung genommen. Besondere *Geistliche*: Seit 20. September

1874 Graf Max Wrschowitz († Juni 1876), dann Dr. Nikolaus Mosler bis Ende Januar 1880. Von Februar bis Juni 1880 wieder von Bonn aus pastoriert, darauf von Coblenz aus (s. oben). *Laien*: Friedr. Nachtsheim († 26. Oktober 1908) und Max Mallmann, Kaufmann.

b) *Caub* a. Rh. (Provinz Hessen-Nassau). Gemeinde 1883 gebildet unter Beihülfe von Pfr. Franz Bergmann. Gottesdienst in der evangelischen Stadtkirche. *Laien*: J. Schumacher und Weinhändler Franz Strobel.

7. **Cöln** mit Euskirchen (Provinz Rheinland). Anfänge der Gemeinde im Januar 1872 (s. in Abschnitt II). Hier hatte sich bereits 1871 das Zentralkomitee der Bewegung für Norddeutschland gebildet, und war 1870 und 1871 das Organ der Bewegung, „Der Rheinische Merkur“, erschienen, herausgegeben von dem Literaten Fridolin Hoffmann († 1. September 1886). Hier wurden Altkatholiken-Kongresse abgehalten 1872, 1890, und 1912, und fand auch, wie bereits erwähnt wurde, am 4. Juni 1873 die Wahl unseres ersten Bischofs statt. 17. März 1874 Vortrag von Prof. Joh. Huber aus München. 1. Firmung 1874. *Parochie* errichtet durch Urkunde vom 12. Oktober 1874 für den Regierungsbezirk Cöln, mit Ausschluss der unter Bonn genannten Kreise, erweitert im November 1893 auf den Regierungsbezirk Aachen. *Vorträge* von Prof. v. Schulte 28. März und 18. November 1876 und auch später. 20. Oktober 1878 dritte Bezirksversammlung für Rheinland und Westfalen. 31. Oktober 1892 erster rheinländischer Bezirkstag. 21. November 1910 Herbstkonferenz der altkatholischen Geistlichen der Rheinlande, darauf rheinische Bezirkssynode, die seit 1902 regelmässig hier abgehalten wird. Abends öffentlicher Vortrag in der „Lese“ von Prof. Nippold über den Altkatholizismus („Der von den Bauleuten verworfene Stein als Eckstein; seine Propheten und Apostel“). 27. November 1911 im Pfarrhaus Rheinische Pastoralkonferenz, darauf 20. Sitzung der rheinischen Bezirkssynode unter Leitung des Kanzleirats Rustorff, schliesslich im Vortragssaale der Lesegesellschaft öffentlicher Vortrag von Pfr. Dr. Kirsch über „Des Altkatholizismus Felsenfundament“. 30. April 1905 Bildung eines *Jünglingsvereins*. Ferner besteht hier ein Frauen-, ein Kirchenchor-, ein *Lokal- und Bürgerverein* und ein „Kirchlicher Anzeiger“.

Geistliche: Dr. Wilh. Tangermann, emeritiert am 1. Januar 1888, zum „Geistlichen Rat“ ernannt aus Anlass seines fünfzig-

jährigen Priesterjubiläums am Ostermontag 1895, konnte auch noch sein sechzigjähriges Priesterjubiläum feiern im April 1905; † 4. Oktober 1907 im Alter von 92 Jahren, steht auch wegen seiner dichterischen und schriftstellerischen Tätigkeit in gutem Andenken. Als Kaplan war ihm zur Seite gestanden der gleichfalls literarisch tätige Joh. Paffrath 1873—1878, dann seit 1884 4 1/2 Jahre lang Lic. Georg Moog, zuletzt als Pfarrverweser, seit 1. November 1888 bis Ende März 1891 folgte als Pfarrer Dr. phil. Ant. Hochstein, darauf Hermann Bommer, zeitweilig mit einem Kaplan, wie Erwin Kreuzer und Hartmann Bodewig. Am 15. Juli 1906 *Grundsteinlegung* zur „Auferstehungskirche“ mit Festpredigt von Pfr. Bommer, und Weiherede von Bischof Demmel, 13. Oktober 1907 Glockenweihe, 17. November 1907 Einweihung der Kirche durch Bischof Demmel. 29. Mai 1910 Grabdenkmal Tangermanns eingeweiht. 9. Juli 1911 Gottesdienst des neu beigetretenen Dr. Peter A. Kirsch.

Laien: Oberregierungsrat Franz Wülffing († 23. März 1896), Appellations-Gerichtsrat Rottels († 14. Mai 1890), Appellations-Gerichtsrat Wilhelm Meurer († 17. September 1883), die Geheimen Regierungsräte Eduard Kühlwetter († 10. August 1897) und Franz Kühlwetter († 28. Dezember 1906), Amtsgerichtsrat Lothar Eilender († August 1882), die Justizräte Roland Eilender, seit 1906 zweiter Vorsitzender der Synodalrepräsentanz († 25. Februar 1909), Jos. Riffart († 31. Januar 1907) und Ernst Licht, seit November 1910 (mit Unterbrechung) zweiter Vorsitzender der Synodalrepräsentanz, Eisenbahnbetriebsinspektor Fenten und Frau Kommerzienrat Therese v. Mevissen († November 1901), welche testamentarisch 60,000 Mk. zum Kirchenbau stiftete.

Von Cöln aus wird pastoriert:

Aachen (Provinz Rheinland). 1. altkatholisches Begräbnis (von Gustav Hoyer) 18. Februar 1885 durch Pfr. Dr. Tangermann. 1. Gottesdienst am 4. Dezember 1904 durch Pfr. Bommer in der anglikanischen St. Albankirche. Pfarrfonds gegründet. Religionsunterricht mit 7 Schülern eröffnet 26. April 1909. Obmann: anfangs Hotelbesitzer Karl Hoyer, dann Karl Bollmann, darauf Prof. Friedr. Herbst. Am 27. September 1911 im Saale des Englischen Hofes 1. öffentliche Versammlung mit Vorträgen der Pfarrer Dr. Kirsch „Wie entstand das päpstliche Machtsystem“? und Bommer über „Ursprung, Wesen und

Ziele der altkatholischen Kirche“. 1911 stieg die Zahl der Religionsschüler auf 24.

8. **Crefeld** mit Ürdingen (Provinz Rheinland). Anfänge siehe in Abschnitt II und III. *Vorträge*: von Prof. v. Schulte 1. November und 14. Dezember 1873, der Professoren Huber und Messmer aus München, 15. März 1874, und von Huber auch 18. März 1874. *Parochie* errichtet für den linksrheinischen Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf 10. Oktober 1874. Im Jahre 1874 statt der Mennonitenkirche die grosse protestantische Kirche zur Mitbenützung eingeräumt, 1880 die protestantische Friedenskirche. 1. Firmung 1875. 8. Altkatholiken-Kongress 29.—31. August 1884. Am 20. Juni 1894 Einweihung der neugebauten „Christuskirche“ durch Bischof Reinkens mit Predigt des Generalvikars Weber. Jünglingsverein seit 21. Januar 1900. Frauenverein. *Pfarrer*: Nach Dr. Ed. Herzog: Lambert Rabbertz, Synodalrat († 24. November 1897), dann seit April 1898 Lic. (seit 1908 Dr.) Georg Moog, seit Oktober 1907 zugleich Seminarprofessor in Bonn, seit 1911 Generalvikar und ordentliches Mitglied der Synodalrepräsentanz, zuletzt auch Weihbischof; kurze Zeit mit Vikar Paul Heuschen, der am 3. Juli 1904 seine Primiz hier feierte. Seit Herbst 1907 Unterrichtsstation in Moers. *Laien*: die Fabrikanten Wilh. Gobbers († 27. April 1906), Dr. Josef Gobbers, Karl Zohlen (seit Oktober 1885 in Berlin), Karl Jores, Kaufmann und Fritz Keussen, Kaufmann.

9. **Dortmund** (Provinz Westfalen). Gegründet 22. Oktober 1873 auf eine grosse Versammlung hin, die am 10. Oktober 1873 dort von Gesinnungsgenossen aus Dortmund, Witten, Essen, Lippstadt, Ürdingen, Hagen, Attendorn, Iserlohn, Bochum usw. abgehalten wurde, und auf welcher die Professoren Knoodt, v. Schulte und Bischof Reinkens Vorträge hielten, und die Organisation der Bewegung in Westfalen und den angrenzenden Teilen der Rheinprovinz in Angriff genommen wurde. Der Versammlung war vorausgegangen ein Gottesdienst in der evangelischen Marienkirche von Prof. Reusch mit Predigt des Bischofs. Neuer Zuwachs erfolgte auf die Vorträge der Professoren Huber und Messmer aus München, vom 23. März 1874. 30. April 1874 die erste altkatholische Privatschule Deutschlands mit 49 Kindern unter Gewerbelehrer Limper eröffnet, und mit 1. Januar 1875 trat die Ausscheidung derselben aus der römischkatholischen Schulsozietät in Kraft. 1. Firmung

1875. *Parochie* errichtet für Stadt und Kreis Dortmund 5. Januar 1875 (mit Ausschluss von zwei Orten), erweitert August und September 1895, so dass jetzt dazu gehören die Kreise: Stadt und Land Dortmund, Hörde, Hamm, Soest, Beckum, Warendorf, Münster Stadt und Münster Land. Im Januar 1877 die katholische Krimm-Kapelle überwiesen. 17. März 1878 rheinisch-westfälischer Bezirkstag. 23. Oktober 1892 erste westfälische Bezirkssynode. 1. Oktober 1911 38jähriges Stiftungsfest mit Vortrag des Pfarrers über die Entwicklung des Papsttums. 5. Oktober 1911 Vortrag des Prof. Dr. Nippold über „Altkatholizismus und evangelischer Bund“ und am 4. März 1912 von Dr. Heldwein über „Reformtätigkeit Pius X. und deren Bedeutung für Kirche und Staat“. *Pfarrer*: Dr. Anton Hochstein seit November 1873, anfangs zugleich für Bochum, zeitweilig unterstützt von den Kaplänen Alois Habermacher und Emil Bodenstein; seit Herbst 1888 Lic. theol. Georg Moog, und seit April 1898 dessen Bruder Josef Moog. Diesem wurde vom 1. April 1912 ab der neugeweihte Priester Stefan Herzig zur praktischen Ausbildung beigegeben, sowie zur Vorsehung der Gemeinden Bielefeld, Herford und Lippstadt und zur Leistung von Aushilfe in Witten und Hagen. Am 5. April 1912 Primiz von Herzig. Jungmannschaftsverein seit 9. November 1906. Ferner Kirchenchor- und Frauenverein. *Laien*: Bureauvorsteher Friedr. Meyer († Februar 1905), Gewerbelehrer Limper, Lehrer Haselhoff und Rektor Heeger.

Von Dortmund aus wurden lange Zeit pastoriert: Bielefeld, Herford, Lippstadt, zeitweilig auch Attendorn und Witten; in neuerer Zeit aber gehört dazu:

Camen (Provinz Westfalen). Verein gegründet 1897 von Pfr. Lic. G. Moog-Dortmund. 1. Gottesdienst 18. Juli 1897 in einem Gasthaussaale. Als Gemeinde konstituiert 18. September 1898. Darauf ein Privatzimmer als Betsaal eingerichtet. Pastoriert nunmehr von Pfr. Jos. Moog. November 1903 ein grösseres Lokal als Betsaal gemietet. *Laie*: Ernst Kieslich, Bergmann. Frauenverein seit November 1899.

10. **Düsseldorf** (Provinz Rheinland). 1871 Vortrag von Prof. Dr. Michelis. Vereinsbildung im Jahre 1873. 19. März 1874 Vorträge der Professoren Huber und Messmer aus München, am 27. April 1874 ein Vortrag von Pfr. Tangermann, und im Dezember 1874 Vorträge von Pfr. Weidinger. 1. Gottes-

dienst 31. Mai 1874 in der grösseren evangelischen Kirche durch Prof. Knoodt mit Predigt des Bischofs. 24. März 1876 Vorträge von Bischof Reinkens und Prof. Knoodt. *Parochie* errichtet 28. März 1876, erweitert im Februar 1894, so dass sie umfasst die landrätlichen Kreise: Stadt und Land Düsseldorf, Mülheim a. Ruhr, Solingen, Lennep, Elberfeld und Barmen. 1. Firmung 1. August 1878. Von hier aus wurde zeitweilig auch *Duisburg* pastoriert (s. Bochum). *Geistliche*: Roman Alfred Weidinger seit Oktober 1874 bis zu seinem Tode 12. Juli 1885, ordentliches Mitglied der Synodalrepräsentanz; nach ihm, von Prof. Knoodt 14. Februar 1886 eingeführt, Wilh. Schirmer, seit Ostern 1897 tauschweise Wilh. Bauer, zuvor in Konstanz († 5. Februar 1904), seit August 1902 Paul Engel, und seit April 1906 Friedrich Jaskowski. Unter letzterem wird für den Bau einer eigenen Kirche gesammelt. *Laien*: Prof. Dr. Wilh. Stammer († März 1905), Sanitätsrat Dr. Hasenclever, seit 1873 ordentliches Mitglied der Synodalrepräsentanz († Juni 1876), Rentner Th. Groll und Notar Franz Lützeler (†). Frauen- und Kirchenbauverein. In *Grevenbroich*: Justizrat Zuccalmaglio († 1876); in *Lennep*: Landrat Rospatt, Obmann des am 14. November 1873 daselbst gegründeten bergischen altkatholischen Vereins, der sich in einer Generalversammlung vom 1. März 1874 mit den Vereinen zu Düsseldorf und Solingen zu einer Pfarrgemeinde verband. In *Solingen* hatte Pfr. Tangermann aus Köln 6. August 1874 einen Vortrag gehalten, und war vom September 1876 bis September 1877 Josef Siemes als eigener Seelsorger gewesen. In *Lennep* war 1. November 1874 in der Aula der höheren Bürgerschule von Pfr. Weidinger 1. Gottesdienst gehalten worden.

11. **Essen a. Ruhr** (Provinz Rheinland). Erster Gottesdienst 28. September 1873 in der protestantischen Kirche durch Pfr. Hoffmann. 20. März 1874 Vorträge der Professoren Huber und Messmer. *Parochie* für die Kreise Stadt und Land Essen seit 14. Oktober 1874. In demselben Jahre eine altkatholische Privatgemeindeschule eröffnet unter Leitung des Pfr. Hoffmann, eine eigene Schulsozietät staatlich 30. Dezember 1874 genehmigt. 1. Firmung 29. Juni 1875. Seit 12. November 1876 Gottesdienst in der kleineren Kirche der katholischen St. Johanniskirche, seit 1890 die grössere St. Johanniskirche überwiesen. 1891 das Krankenschwesternheim „Amalie von Lasaulx-

Haus“ gegründet mit Frau Dr. Stens als Oberin. Eine Zeitlang waren hier auch altkatholische Waisen untergebracht. 1. August 1894 Einweihung eines neuen altkatholischen Schulgebäudes. 28. Mai 1911 ausserordentliche westfälische Bezirkssynode. *Pfarrer*: Anfangs Gustav Hoffmann, der eine Zeitlang auch *Duisburg* pastorierte, seit November 1890 Franz Bergmann († 6. Oktober 1896), seit Juni 1897 Max Rachel, ordentliches Mitglied der Synodal-Repräsentanz seit 1911. *Laien*: Prof. Dr. Conrads († 1901), Töchtereschullehrer Schürmann, Lehrer Kemper, der im Juni 1912 durch eine Ordensverleihung ausgezeichnet wurde, Kaufmann Hohendahl, Kreisrichter Rosendahl, Postsekretär Jul. Kaupert († Oktober 1904) und Eisenbahnsekretär Thönnissen, Bureauvorsteher Göbel. Frauen-, Kirchenchor-, Thalithaverein, seit 14. Juni 1903 Jünglingsverein. 12. März 1911 Vortrag des Dr. Funk, Redakteurs des Modernistenorgans „Das Neue Jahrhundert“, über die „Krisis in der katholischen Kirche“. In der Diskussion sprach auch Pfr. Rachel für den Altkatholizismus. 22. November 1911 Tagung der rheinisch-westfälischen Jungmannschaften. Zuvor Festgottesdienst mit Predigt von Pfr. Rachel. 3. März 1912 Vortrag von Dr. Heldwein.

12. **Frankfurt a. Main** (Provinz Hessen-Nassau). Im Jahre 1882 erhielten 6 Kinder durch Pfr. Steinwachs aus Offenbach Religionsunterricht. 28. September 1884 Vorträge der Pfr. Steinwachs, Rieks und Hülkart. 24. Mai 1886 erste Firmung in der deutsch-reformierten Kirche. In diesem Jahre konnte auch in der städtischen Waisenhauskapelle durch den Pfarrer von Offenbach mit regelmässigem Gottesdienste begonnen werden. Später wurde das Lokal der freireligiösen Gemeinde benützt, bis am 1. Mai 1904 die evangelisch-lutherische St. Nikolaikirche auf dem Römerberg in Benützung genommen werden konnte, wobei Bischof Weber die Festpredigt hielt. Im November 1909 musste diese wegen vorzunehmender Restaurierung verlassen werden, und wurde dafür Mitgebrauch der englischen St. Boniface-Kirche gestattet. Eröffnung des Gottesdienstes in ihr 14. November 1909. Vom 1. April 1906 ab wurde der Offenbacher Vikar Arthur Kaminski zum Pfarrverweser für Frankfurt und Hanau bestimmt, behielt aber vorerst noch seinen Sitz in Offenbach. Im April 1906 eine Ortsgruppe des Reichsverbandes altkatholischer Jungmannschaften gebildet, die sich im September 1908 zu einem Jungmannschaftsverein umgestaltete.

Dieser gab vom Mai 1910 bis zum Mai 1912 als Korrespondenzblatt für altkatholische Jungmannschaften das „*Wacht auf!*“ heraus. Darauf übernahm dieses Blatt der Verband. 3. Oktober 1905 öffentlicher Vortrag von Pfr. Kreuzer aus Kempten, 12. Oktober 1906 von Prof. Mülhaupt aus Bonn, 8. Mai 1908 von Pfr. Jos. Moog aus Dortmund, 16. Oktober 1908 von Pfr. Schirmer aus Konstanz, und 17. November 1909 von Pfr. Kreuzer aus Kempten. Auf 1. April 1908 siedelte Pfarrverweser Kaminski hierher über. Am 19. und 20. April 1908 (Osterfeiertage) 2. Hauptversammlung des Reichsverbandes altkatholischer Jungmannschaften. 1908 auch Pfarrfonds und Frauenverein gegründet. 21. November 1909 tagte hier die 3. hessen-nassauische Bezirksynode. 5. April 1911 im grossen Börsensaal öffentlicher Vortrag von Dr. Heldwein-München über „Papstkirche und Nationalkirche“, am 18. Oktober 1911 ebenda von Dr. Kirsch über „Päpstliche Allgewalt und geistiges Sklaventum“. *Laien*: Registrar Phil. Lemaire, Kreisschulinspektor Dr. J. Konze († 19. April 1908), Gymnasialoberlehrer Michelis, Syndikus Karl Klotz und Otto Krawutschke, Prokurist. Kirchenbauverein. Seit Ostern 1910 ist hier auch der Sitz des Vorstandes des Reichsverbandes altkatholischer Jungmannschaften unter Prof. Michelis als Vorsitzendem. Von Frankfurt aus werden zurzeit pastoriert:

a) *Hanau* (preussische Provinz Hessen-Nassau). Verein gegründet 10. Februar 1875. Am 21. September 1875 Predigt von Pfr. Rieks in der französisch-reformierten Kirche, und abends Versammlung, in welcher Bischof Reinkens, Pfr. Rieks, Kaufmann Weil von Offenbach, Akademielehrer Fischbach und Fabrikant Pauli von Hanau und der reformierte Pfr. Leclerque Ansprachen hielten. Bald übernahm die regelmässige Seelsorge Pfr. Steinwachs von Offenbach und 1906 dessen Hilfsgeistlicher A. Kaminski. Mitunter, z. B. 11. Mai 1876, Vorträge der genannten Geistlichen, des Lehrers Hoffmann von Offenbach und anderer, in neuerer Zeit auch von Pfarrverweser Kaminski und Prof. Michelis (15. Februar 1907), Pfr. Kreuzer (12. September 1907 und 12. November 1909), Pfr. Jos. Moog (Mai 1908) und Pfr. Schirmer (15. Oktober 1908). Im Sommer stand bis 1904 auch die niederländische Kirche zur Verfügung. 1906 wurde die Hospitalkirche eingeräumt (1. Gottesdienst in ihr am Ostersonntag). Unterrichtsstation. *Laien*: Die oben Genannten, sowie Th. Schell, Joh. Köchling, H. Löwenich, A. Breuning, Jos. Sator,

Prof. Dr. Th. Schäfer und nach dessen Fortzug Holzschuh. 10. April 1910 erster Familienabend. Auch Religionsunterricht wird hier erteilt.

b) *Höchst* a. Main (Hessen-Nassau). Gottesdienst eröffnet 4. Oktober 1908 von Pfarrverweser Kaminski in der evangelischen Stadtkirche. 15. November 1909 öffentlicher Vortrag von Pfr. Kreuzer. Unterrichtsstation. 5. Mai 1911 Vortrag des Generalsekretärs des antiultramontanen Reichsverbandes Wahl über den „Antimodernisten-Eid“, und Ansprache des Prof. Michelis. *Laie*: Peter Schindling, Kaufmann.

c) *Marburg* a. Lahn (Hessen-Nassau). Erster Gottesdienst 8. April 1906 in der apostolisch-katholischen Kapelle durch Pfarrverweser A. Kaminski. Am 9. Februar 1912 Vortrag von Pfr. Dr. Kirsch „Warum unsere Kampfesstellung gegen den Ultramontanismus?“

d) *Oberursel* im Taunus (Hessen-Nassau). 21. Mai 1876 Altkatholikenversammlung mit Vorträgen von Pfr. Steinwachs und Lehrer Hoffmann aus Offenbach, daraufhin Vereinsbildung, und 10. Juli 1876 erster Gottesdienst in der evangelischen Kirche durch Pfr. Steinwachs. Nach langer Pause Gottesdienst wieder eröffnet 19. Januar 1910 durch Pfarrverweser Kaminski, nachdem am 18. November 1909 ein Komitee bestellt worden war behufs Gründung einer Filialgemeinde. Eine solche konstituierte sich am 15. März 1910 mit Drechslermeister Ant. Kessler sen. als Vorsitzender. Zur Deckung der Kultusbedürfnisse werden freiwillige Beiträge erhoben. Ein wohlwollender Förderer der Gemeinde ist der evangelische Prof. Dr. Nippold aus Jena, der nach Eintritt in den Ruhestand sich hier niederliess. 2. Gottesdienst 6. März 1910. 3. Gottesdienst 1. Mai 1910 mit Nachmittagsversammlung. 9. August 1910 aus Anlass des 50. Todestages Wessenbergs, in einer Gemeindeversammlung Vortrag des Pfrv. Kaminski über Wessenberg. 20. November 1910 öffentlicher Vortrag von Dr. Steinwachs „Was will der Altkatholizismus?“ und Ansprachen von Synd. Klotz, Prof. Michelis und Pfrv. Kaminski. Seit Pfingsten 1911 wöchentlich Religionsunterricht in einem vom Magistrat zur Verfügung gestellten Schullokal. Staatszuschuss von 200 Mk. bewilligt. 19. Oktober 1911 öffentlicher Vortrag von Dr. Kirsch im „Bären“ über „Päpstliche Allgewalt und geistiges Sklaventum“. 9. Juni 1912 hessen-nassauischer Familienbezirkstag mit Ansprachen von Pfrv. Kaminski und Pfr. Erb.

e) *Aschaffenburg*. Näheres unter Bayern.

f) Auch in *Cassel* (Provinz Hessen-Nassau) werden seit 1910 die Glaubensgenossen gesammelt unter Obmann Fritz Berger durch Besuche von Pfrv. Kaminski.

g) In *Homburg v. d. H.* Unterrichtsstation seit Mitte September 1911.

13. **Gottesberg** (preussische Provinz Schlesien). Verein seit 3. Juni 1874. Ostersonntag 1874 Vortrag von Lehrer Gottwald. 17. Januar 1875 erster Gottesdienst durch Prof. Weber in der evangelischen Kirche. Gemeinde gebildet 31. Januar 1875, bischöflich anerkannt Mai 1876. Erst 26. Juni 1900 zur *Parochie* erhoben, die den ganzen Kreis Waldenburg und die angrenzenden Teile des Kreises Landeshut umfasst; zugleich wurde die Erlaubnis erteilt zum Bau einer Kirche. Am 20. Juli 1900 erfolgte die Grundsteinlegung, und am 15. September 1901 die Einweihung der vollendeten „Heilandskirche“ durch Bischof Weber mit Predigt und Vortrag desselben. Anfangs wurde die Gemeinde von Hirschberg und Breslau aus pastoriert, seit 1. Januar 1885 aber von eigenen Geistlichen, zuerst von Graf Ludwig v. Wrschowitz († 12. Dezember 1887), dann seit Ende 1888 von Wenzel Schubert († 26. Juni 1894), und nach aushilfsweiser Pastoration durch Alois Soukoup von Hirschberg, seit Januar 1895 von Adolf Tobias. 1896 Bildung eines Männer- und Jünglingsvereins. Auch ein Frauenverein besteht hier. 15. September 1909 anlässlich der 9. Kirchweihfeier ein Verein gegründet zur Stiftung einer dritten Glocke. *Laien*: Lehrer Alex. Gottwald († 1. März 1912), Aug. Haberstroh und Jos. Hoffmann. Von da aus wird pastoriert:

Waldenburg (Provinz Schlesien). 11. Mai 1874 Vortrag von Prof. Weber. 30. Mai 1886 erster Gottesdienst durch Graf Wrschowitz in der evangelischen Kirche. Am 5. Juli 1886 eine Gemeinde konstituiert. Kirchenbauverein gegründet. Am 1. Oktober 1911 25jährige Gedächtnisfeier der Gemeindegründung mit Vorträgen von Buchhalter Bittner über „die Geschichte der Gemeinde“, Pfr. Tobias über „die altkatholische Kirche“ und verschiedenen Ansprachen, auch des evangelischen Pastors Ewald. *Laien*: die Obersteiger Jäschke und Katterle, Buchhalter J. Bittner und Schneidermeister Aug. Plaschke in Weissstein.

14. **Hagen** (Provinz Westfalen). Gemeinde gegründet im Oktober 1873. Erster Gottesdienst 9. November 1873 durch Prof. Reusch und Pfr. Hochstein in der evangelischen Kirche. 24. März 1874 Vorträge der Professoren Huber und Messmer aus München. 11. Juni 1874 Grundsteinlegung zum Neubau einer Kirche in Anwesenheit des Bischofs. 5. Januar 1875 *Parochie* errichtet für Stadt und Kreis Hagen, mit Ausschluss einer Gemeinde. 11. Juni 1877 Einweihung der neuen Kirche und 1. Spendung der Firmung durch Bischof Reinkens. Die *Pastoration* geschah anfangs seit Mai 1874 durch Pfr. Roman Alfred Weidinger, dann seit Oktober 1874 von Witten aus durch Pfr. Wilh. Thelen, der im Jahre 1876 in Hagen selbst seinen Sitz nahm († 27. Februar 1912), darauf von Dortmund aus. *Laie*: Justizrat Dr. Ludwig Schultz, Mitglied, kurze Zeit auch 2. Vorsitzender der Synodal-Repräsentanz (bis November 1911). Frauenverein. Von hier aus wurde in letzter Zeit pastoriert:

Attendorn (Provinz Westfalen). Verein gegründet 1873. Im Jahre 1874 fünf Gottesdienste in der evangelischen Kirche von Dortmund aus gehalten. Darauf durch Pfr. Thelen von Witten, später von Hagen aus pastoriert, zeitweilig auch von Bochum aus (Pfarrverweser Bodenstein). 1. Firmung Juni 1877. *Laien*: Bauunternehmer Th. Frey († 30. November 1885) und J. Plange.

15. **Hirschberg** (Provinz Schlesien). Verein gegründet 27. Januar 1871. Vorträge von Pfr. Hassler 31. Dezember 1872 und 1. Januar 1873, sowie der Professoren Reinkens und Weber 26. Februar 1873. 1. Gottesdienst 20. Juli 1873 durch Pfr. Strucksberg in der Aula der städtischen Töcherschule. Gemeinde gebildet Oktober 1873. 15. März 1874 Gottesdienst von Prof. Weber und nachmittags Vortrag desselben. 1. Firmung 2. Juli 1874 in der evangelischen Gnadenkirche. Als Gemeinde staatlich anerkannt 12. November 1875 und die katholische St. Annakirche überwiesen. Diese wurde renoviert und am 9. Juli 1876 von Prof. Weber eingeweiht. 28. September 1876 Vortrag von Pfr. Rieks. Pastoriert zuerst von Breslau aus (Strucksberg), dann seit Februar 1875 von eigenen Geistlichen: Peter Harnau, der bald erkrankte, dann Franz Klemm, 9. Juli 1876 eingeführt von Prof. Weber, seit Oktober 1878 Graf Ludwig v. Wrschowitz, seit 1. Januar 1885 Ant. Hamp, seit 1. Oktober 1890 bis Ende 1908 Alois Soukoup, dann aushilfsweise von Gottesberg aus durch Pfr. Adolf Tobias. 12. Februar 1911 Feier des 40jährigen Bestandes

der Gemeinde mit Festgottesdienst und Festversammlung (Ansprachen der Pfarrer Dr. Herberz und Tobias und des evangelischen Pastors Warko). *Laien*: Polizeiinspektor Anton Sagawe († 13. Mai 1911), Glasermeister Haschke und Feilenhauermeister Paul Borsutzki. Männer- und Jünglingsverein. Frauenverein 29. April 1909 neu ins Leben gerufen. Kirchenchorverein. Von Hirschberg aus pastoriert:

a) *Sagan* (Provinz Schlesien). Verein gebildet Sommer 1875 auf Vortrag von Prof. Weber. 1. Gottesdienst in der hl. Geistkirche im April 1876, am Busstag, mit Predigt von Prof. Weber. 2. Mai 1876 die Hospitalkirche ad s. Spiritum übergeben. 19. Juni 1876 wurde die Gemeinde staatlich anerkannt. Anfangs von Breslau aus pastoriert und von Pfr. Strucksberg noch länger bis 1886. 26. September 1876 Vorträge von Bischof Reinkens und Pfr. Rieks, tags darauf Gottesdienst und Vortrag des letzteren. 27. September 1878 erste Firmung. Nachdem Ant. Ledwina als Hilfsgeistlicher von Breslau 1887 bis Oktober 1890 Sagan pastoriert hatte, tat er dies darauf auch als Pfarrer der Berliner Gemeinde vom 1. Oktober 1890 an bis 1. November 1895. Darauf begann die Pastorierung von Hirschberg aus. Nach Pensionierung Soukous (Ende 1908) half hier aus Pfr. Dr. Herberz von Breslau. *Laien*: Kreisbauinspektor Wronka, Hub. Jos. Stolzen († 18. November 1887), J. Dengler, W. Eckert, Osk. Mücke, Oberstleutnant v. Corvisart und Hugo Köhler, Buchhalter. Pfarr- und Begräbnisfonds.

b) *Sorau* (Provinz Brandenburg). Verein gebildet im November 1877, pastoriert von Pfr. Franz Strucksberg zu Ober-Herzogswaldau bis 1886, dann von Pfr. Ant. Hamp von Hirschberg bis 1. Oktober 1890, darauf von Pfr. Ant. Ledwina von Berlin bis 1. November 1895, sodann von Hirschberg aus durch Pfr. Alois Soukoup bis Ende 1908. Darauf Aushilfe von Breslau durch Pfr. Dr. Herberz. 12. Juli 1887 Vortrag des Bischof Reinkens, tags darauf Predigt desselben. Benützt wird die evangelische Niederhospitalkirche. *Laie*: Fabrikant Karl Thomas.

16. **Kattowitz** (Provinz Schlesien). Die Mitglieder sprechen teils deutsch, teils polnisch. Über die Anfänge der Gemeinde im Jahre 1871 s. Abschnitt II. 29. April 1874 Vortrag von Prof. Weber. 28. Juni 1874 Eröffnung der umgebauten Kirche durch Bischof Reinkens und erste Firmung. *Parochie* errichtet 4. November 1874 für die Kreise Kattowitz und Beuthen. *Pfarrer*:

Zuerst Paul Kaminski, der Gründer der Gemeinde, der in polnischer und deutscher Sprache die „Prawda“ oder „Wahrheit“ herausgab (eingegangen Ende 1877), seit Dezember 1876 Lic. theol. Eduard Wolowski († 27. November 1891) und seit 6. März 1892 Karl Müller. 2. Mai 1897 Altargrundsteinlegung zu einer neuen Kirche mit Weiherede des Pfr. Müller. Am 1. Mai 1898 Einweihung der neugebauten Kirche durch Bischof Weber mit Predigt desselben und Vortrag am Vorabend. Die Pfarrer predigen Deutsch und Polnisch. *Laien*: Bäckermeister Zips, Generalsekretär Seidel, Buchhändler Max Gierth († 1899), Obersteiger Haase, Töcherschul- und Seminarlehrer Thom. Filius († 18. Oktober 1908) und Oskar Polka, Gutspächter in Brynow. Von Kattowitz aus pastoriert:

a) *Gleiwitz* (Provinz Schlesien). Verein seit 6. April 1872, um welche Zeit Prof. Michelis einen Vortrag hielt; als Gemeinde konstituiert seit 2. Januar 1874. Erster Gottesdienst 6. Oktober 1872 durch Pfr. Kaminski in der städtischen St. Trinitatis- oder Hospitalkirche. Am Vorabend des Palmsonntags 1874 Vortrag von Prof. Weber. Am 27. Juni 1874 erste Firmung. Pastoriert zuerst von Breslau aus, dann einige Zeit 1876 und 1877 von Neisse aus, darauf von Kattowitz aus. *Laien*: Stadtrat Weimann Bürgermeister Fritz, die Gymnasiallehrer Hawlitzka und Nitsche, welcher auch eine „Geschichte der Stadt Gleiwitz“ verfasste, Generalagent Kern, Franz Hawlitschka und Karl Luppa, Oberbahnassistent.

b) *Königshütte* (Provinz Schlesien). 16. August 1874 Vortrag von Prof. Weber und 25. Oktober 1874 von Pfr. Kaminski. Erster Gottesdienst 8. Dezember 1874 durch die Pfarrer Kaminski und v. Richthofen in der evangelischen Kirche. Darauf weiter von Kattowitz aus pastoriert. Seit 1892 aber nicht mehr in den Berichten genannt.

c) Seit 1911 auch *Neisse* (s. unter Breslau).

17. **Königsberg** (Provinz Ostpreussen). Gemeinde gegründet im April 1872, staatlich anerkannt 15. Januar 1876, zur *Parochie* erhoben 7. Juni 1898, umfassend die Stadt Königsberg und 42 Ortschaften Ost- und Westpreussens, darunter Braunsberg, Danzig, Graudenz, Insterburg und Konitz. 31. Mai und 6. September 1872, sowie 28. März 1874 Vorträge von Prof. Michelis und Pfr. Grunert, 5. Juli 74 erste Firmung in der evangelischen Löbenicht'schen Hospitalkirche; im Mai 1876 die katholische Pfarrkirche, auf

1. April 1889 an ihrer Stelle wieder die evangelische Löbenichtsche Hospitalkirche zum Mitgebrauch überwiesen, in der neueren Zeit die evangelische Steindammerkirche. *Geistliche*: Zuerst der bereits im II. Abschnitt erwähnte Jos. Grunert, der zu Anfang der Bewegung seit 1873 den zuvor seit Ende 1871 von Prof. Dr. Michelis redigierten Königsberger „Katholik“, vom 1. April 1876 an bis Ende 1877 den „Friedensboten“ und zum Teil gleichzeitig, zum Teil später noch ein „Katholisches Volksblatt“ herausgab, im November 1886 aber zum Protestantismus übertrat. Ihm stand aushilfsweise vom Juli 1878 bis August 1881 zur Seite der frühere Propst von Mogilno und Domherr Suszcynski, der dann auch der evangelischen Kirche sich anschloss. Nach Grunerts Abgang folgte K. J. Klotz bis Anfang Oktober 1888, dann Jos. Dilger († 23. Januar 1903) und seit Juni 1902 Dr. Walter Küppers. Wegen Erkrankung desselben wurde vom 30. April bis Ende Juli 1911 Pfr. Wilh. Rieg aus Baden mit der Vertretung betraut.

Laien: Amtsgerichtsrat Hempel und die Eisenbahnsekretäre Bludau und Beuth und Amtsgerichtsrat Tausch; ferner zu *Löbau* (Westpreussen) Kreisrichter Dr. Jos. Kolkmann, der im März 1874 durch öffentlichen Aufruf die liberalen Katholiken Westpreussens zum Anschluss an die Altkatholiken aufforderte (s. darüber Königsberger Katholik 1874, Nr. 11); in *Lyck* Landgerichtsdirektor Wohlgemuth, in dessen Hause 28. Oktober 1889 erster Gottesdienst durch Pfr. Dilger gehalten wurde. In Königsberg besteht auch ein *Frauenverein*.

Von Königsberg aus werden nebst anderen Orten pastoriert:

a) *Braunsberg* (Provinz Ostpreussen). Gemeinde schon im Jahre 1871 gegründet (s. Abschnitt II); staatlich anerkannt 1. August 1876. 14. Dezember 1873 Vortrag von Prof. Michelis, 11. Januar 1874 Gottesdienst durch ebendenselben im Rathausaale. Weiter von Religionslehrer Dr. Paul Wollmann bis April 1876 regelmässiger Gottesdienst in der Gymnasialkirche gehalten. Nach dessen Versetzung als Gymnasial-Oberlehrer nach Cöln († 24. Dezember 1909) erfolgte die Pastoration von Königsberg aus. 13. Oktober 1889 durch Pfr. Dilger Wiederaufnahme des Gottesdienstes in der Wohnung des Kreisschulinspektors Seemann. Seit 1. November 1889 Gottesdienst im Betsaale des evangelischen Siechenhauses. Erster Besuch durch Bischof Weber

2. September 1896 mit Predigt und Vortrag desselben. *Laie*: Schulrat Seemann.

b) *Danzig* (Provinz Westpreussen). 1. Gottesdienst 5. Juni 1895 durch Pfarrer Dilger in der hl. Leichnamskirche. 5. und 6. September 1896 erster Besuch durch Bischof Weber mit Predigt und Vortrag desselben in öffentlicher Abendversammlung. *Laien*: Eisenbahndirektionspräsident Thomé, Geh. Regierungsrat Dr. Königsbeck in Zoppot und Landgerichtspräsident Schrötter ebenda.

c) *Graudenz* (Provinz Preussen). In den 90er Jahren hie und da Gottesdienst durch Pfarrer Dilger in der Taufkapelle der evangelischen Stadtkirche. Erster Besuch durch Bischof Weber 4. September 1896 mit Predigt desselben bei dem Gottesdienst. *Laie*: Prof. Dr. Prätorius († 1909).

d) *Insterburg* (Provinz Ostpreussen) mit Gumbinnen, Wehlau, Tapiau, Friedland und Darkehmen. Vereinsbildung im Jahre 1873. Gottesdienst durch Pfr. Grunert anfangs in einem gemieteten Lokale. 6. Juli 1874 erste Firmung durch Bischof Reinkens im Oratorium. Staatlich anerkannt im Januar 1876 und Mitgebrauch des katholischen Oratoriums eingeräumt. 13. Februar 1876 hier der Gottesdienst eröffnet durch Pfr. Grunert. Am 20. November 1887 aber musste wieder ein Privatlokal in Benutzung genommen werden, eingeweiht von Pfr. Klotz. 1. Besuch durch Bischof Weber 1. September 1896 mit Predigt und Vortrag desselben. Auch jetzt noch Gottesdienst jeden zweiten Monat. *Laien*: Rentner Otto Surau († 1892), Inspektor Vogel, Bahnmeister Zander, Sattlermeister Wagner und Fabrikant Lehmann.

e) *Konitz* (Provinz Westpreussen). 1. Juli 1874 Verein gegründet infolge Aufrufs von fünf Konitzer Herren, darunter die Oberlehrer Dr. Prätorius und Dr. Königsbeck. 12. Juli 1874 erster Gottesdienst durch Prof. Michelis mit Predigt von Bischof Reinkens in der evangelischen Hospitalkirche; weiter von Königsberg aus pastoriert. 13. September 1896 erster Besuch durch Bischof Weber mit Predigt desselben und Hochamt von Pfr. Dilger. 27. August 1899 Firmung durch Bischof Weber. *Laien*: Die bereits Genannten, die später versetzt wurden, und Geh. Baurat Otto.

18. **St. Johann-Saarbrücken** (Prov. Rheinland). Verein gegründet 1. Februar 1874, als Gemeinde konstituiert 31. Januar 1874. 1. Gottesdienst 1. März 1874 durch Pfr. Duren aus Zweibrücken in der protestantischen Ludwigskirche. Zur *Parochie* erhoben

22. März 1875 als „altkatholische Gemeinde an der Saar“ für die Kreise Saarbrücken, Ottweiler und St. Wendel. 1. Firmung 20. Juni 1875 in der Ludwigskirche. Anfangs von Bonn aus pastoriert, nur vorübergehend im Jahre 1874 durch Peter Rustemeyer, dann von Zweibrücken aus durch Pfr. Duren, bis dieser am 4. Juli 1876 zum Pfarrer der Parochie „an der Saar“ ernannt wurde. Als solcher fungierte er bis 6. August 1879. Dann wurde von Bonn her Aushilfe geleistet durch Pfr. Demmel, bis endlich am 11. März 1880 Friedr. Jaskowski die Seelsorge übernehmen konnte, der dann auch mit bischöflichen Dekret vom 4. Juni 1880 nach einstimmiger Wahl der Gemeinde zum Pfarrer der Parochie ernannt wurde. Ihm folgte vom Juli 1896 bis April 1906 als Vertreter im Tauschweg der Pfarrer von Blumberg (Baden), Jos. Ultsch, sodann kurze Zeit Pfarrverweser Friedr. Czermak, vom 1. Juli 1906 ab Pfr. Karl Jos. Klotz. Nach vielfachem seit 1883 eingetretenen Kirchenwechsel (Kirche in Burbach und andere Lokale) entschloss sich im Jahre 1888 die Gemeinde, eine eigene Kirche zu bauen, und am 13. Juni 1893 konnte die Einweihung der neuerbauten „Friedenskirche“ durch Bischof Reinkens erfolgen, eines Umbaues der ehemaligen, zuletzt als Gymnasium gebrauchten, reformierten Kirche. Aus diesem Anlass erschien eine Festschrift von Pfr. Jaskowski.

Laien: Maschinenmeister Nepilly, Landgerichtsassessor Franz Maubach (aus Sulzbach), Kaufmann Karl Ruhr, Kreisschulinspektor Dr. Rachel, Regierungsassessor Thomé, Redakteur Vogel, Oberjustizrat Cormann († September 1906), Bureaudirektor Fr. M. Raabe († Januar 1906), Rechnungsrat Leissmann, Klemens Hillebrand, Rentner Lamarche und Bauwerkmeister Riotte. Ende 1885 Frauen- und Jungfrauenverein gegründet, 13. Januar 1907 Jungmannschaftsverein konstituiert und im April 1907 organisiert für die drei Saarstädte: Saarbrücken, St. Johann und Malstatt-Burbach.

19. Wiesbaden (Provinz Hessen-Nassau). Die Anfänge des Gemeindelebens im Jahre 1871 siehe im II. Abschnitt. Als Gemeinde anerkannt auf Grund des Gesetzes vom 4. Juli 1875 und in den Mitgebrauch der katholischen Kirche eingewiesen am 30. Dezember 1875. Aber wegen Einspruchs von römischer Seite erfolgte die tatsächliche Einräumung der Kirche erst am 23. März 1876, und der 1. Gottesdienst in derselben am 2. April 1876 durch Pfr. Klein mit Predigt des Bischofs Reinkens. 20. April 1876

Vortrag von Prof. Schulte. Bischof Reinkens hielt hier auch am 29. Dezember 1878 Gottesdienst und Predigt, sowie Predigt 4. Mai 1879, und am 23. Mai 1880 erste Firmung und Vortrag. Anfangs wurde die Gemeinde teils von Bonn aus durch die Professoren Reusch, Knoodt und Langen, teils von der Pfalz aus durch Pfr. Kühn, teils von Heidelberg aus durch Pfr. Rieks pastoriert. Vom April 1876 bis Oktober 1877 hatte sie als eigenen Geistlichen Daniel Klein; dann nach abermaliger Aushilfe von Bonn und Offenbach aus vom März 1879 an Anton Munding, seit 20. April 1882 Pfr. Josef Hülkart und seit 1. Dezember 1890 Pfr. Wilh. Krimmel, unter letzterem zeitweilig auch als Hilfsgeistliche Wendelin Drescher und später Leopold Schmidt.

An die Gemeinde Wiesbaden schlossen sich allmählich Vereine an:

a) in *Biebrich*, wo am 8. April 1874 auf Vorträge von Prof. Reusch und Dr. Petri sen. ein solcher sich gebildet hatte;

b) in *Limburg*,

c) in *Oberursel* i. Taunus. Näheres unter Frankfurt;

d) in *Rüdesheim*;

e) in *Soden*, wo am 29. März 1874 durch Pfr. Kühn erster Gottesdienst in der evangelischen Kirche gehalten wurde.

In Wiesbaden selbst wurde am 26. Mai 1886 der altkatholischen Gemeinde der Mitgebrauch der Pfarrkirche entzogen und dafür die Notkirche zum Alleingebrauche überwiesen, auf 1. Oktober 1898 wurde auch diese gekündigt, und konnte darauf die englische Kirche benützt werden bis zu der am 11. November 1900 durch Bischof Weber erfolgten Einweihung der neuerbauten „Friedenskirche“.

Am 17. Dezember 1886 wurde die Gemeinde zur *Parochie* erhoben, die den ganzen Regierungsbezirk Wiesbaden umfasst. Am 17. November 1907 fand hier die erste Hessen-Nassauische Bezirkssynode statt, besucht von Vertretern der sieben diesen Bezirk bildenden Gemeinden: Wiesbaden, Offenbach, Frankfurt, Hessloch, Hanau, Mainz und Darmstadt. Am 18. Oktober 1908 war die zweite derartige Synode. Am 19. November 1911, gelegentlich eines Familienabends, Vortrag von Pfarrer Dr. Otto Steinwachs über die Aufgaben des wahren Katholizismus.

Laien: Obermedizinalrat Dr. Reuter († März 1889 in Rüdesheim), Appellationsgerichtsrat Dr. Wilh. Petri († November 1897 in Kassel als Senatspräsident), Stadtrat Nocker, Bankrat Hugo

Reusch († Februar 1902) und Justizrat Hub. Christof Thönges († 12. November 1905). Frauenverein. 10. Dezember 1910 Jungmannschaft konstituiert (1912 eingegangen).

20. **Witten** (Provinz Westfalen). Verein gegründet auf Vortrag von Prof. Knoodt am 16. Februar 1873. 1. Gottesdienst 12. Oktober 1873 durch Prof. Knoodt und Pfr. Hoffmann in der evangelischen Kirche. Gemeinde konstituiert 11. August 1874. *Parochie* errichtet 5. Januar 1875, 13 Gemeinden des Kreises Bochum umfassend. 30. Mai 1875 Vortrag von Pfr. Thelen. Am 7. Februar 1876 Mitgebrauch der katholischen Marienkirche bewilligt. Übergabe derselben 12. Juli 1876 und 1. Gottesdienst in ihr 18. Juli 1876 unter argem Tumult von seiten römischer Fanatiker. Erste Firmung 1. Juli 1877 durch Bischof Reinkens mit Vortrag desselben. Im Jahre 1876 genehmigte die Regierung eine eigene altkatholische Schule, die am 14. Februar 1878 von der Stadt als öffentliche Schule auf den Kommunaletat übernommen werden wollte; aber der Minister genehmigte die Ausschulung nicht, was den Übertritt von 17 selbständigen Mitgliedern zur evangelischen Kirche zur Folge hatte. Erst seit 1. April 1882 sind alle Schulen auf den Kommunaletat übernommen. Im Jahre 1891 wurde auf den Mitgebrauch der katholischen Pfarrkirche gegen eine Abfindungssumme von 12,000 Mk. verzichtet, und vorläufig die evangelische Johanniskirche in Benützung genommen, zugleich aber zur Erbauung einer eigenen Kirche nebst Pfarrhaus geschritten. 24. April 1892 Grundsteinlegung und 13. November 1892 Einweihung der neugebauten „Christuskirche“. *Geistliche*: Pfr. Wilh. Thelen seit 1874, der zugleich Hagen pastorierte; seit Oktober 1877 Pfarrverweser Emil Bodenstein von Bochum aus; seit Juni 1879 Pfr. Dr. Ant. Hochstein von Dortmund aus; vom 1. Februar 1890 an als eigener Pfarrer Gustav Hoffmann und seit November 1891 Pfr. Franz Lefarth, längere Zeit ord. S. R. Mitglied.

Laien: Fabrikdirektor Seelhoff († 1898), Lehrer Kamitz, die Eisenbahnbetriebssekretäre Luis und Jos. Jakob († November 1900) und Rechnungsrat Aug. Hehr. Frauenverein. Bürgerverein. September 1906 Jünglingsverein gegründet.

M. KOPP.

(Fortsetzung folgt.)

Berichtigung. In dem in Nr. 1 dieser Zeitschrift veröffentlichten Teil meines Aufsatzes « Der Altkatholizismus in Deutschland » hat sich leider auf Grund einer sonst zuverlässigen Quelle eine Unrichtigkeit eingeschlichen, und zwar auf Seite 95 im zweiten Absatz. Wie nämlich Professor Johann Friedrich in München, damals Hofbenefiziat, bezeugt, hat Döllinger in der Charwoche und am Ostersonntag des Jahres 1871 noch zelebriert, und wurde ihm die Exkommunikation erst nach Ostern, das damals auf den 9. April fiel, nämlich am 18. April zugestellt. Ich bitte also die verehrten Leser, an der bezeichneten Stelle die Worte « am Gründonnerstag 1871 » streichen zu wollen und zu lesen:

« und hätte Döllinger trotz erfolgter Exkommunikation in der Allerheiligenhofkirche weiter zelebriert, so hätte der König wohl weiter an dessen Gottesdiensten teilgenommen, und die Bewegung hätte sich in Bayern, vorausgesetzt, dass derselbe allen Schwierigkeiten gegenüber standhaft und auch länger gesund und regierungsfähig geblieben wäre, vermutlich grossartig entwickelt. »

M. KOPP.
